Arbeiterregierung sagte er, seien soviel Meinungen, wie es Kommunisten gibt. Sie wäre auch nur eine Parole für die indifferente Massen. Kontrollausschüsse vollständig ad acta. Der Ausspruch von Trotzki, „daß Rußland kein Interesse habe, daß die Revolution in einem erschöpften und verbluteten Europa ausbreche", ginge ihm nichts an. Mit einer revolutionären Geste meinte er, alles könne kaputt gehen — Rußland, die kommunistische Partei —, wenn nur die Klasse des Proletariats bliebe. Auch gegen eine Betriebsorganisation hätte er nichts.

Also ein vollständiger Bankerott der KPD.-Parolen — und Politik. Hoffentlich merken nicht nur die Nowaweser Arbeiter, daß diese konterrevolutionäre Politik ihr Verderben ist, sondern wird auch die revolutionäre Arbeiterschaft nach und nach überzeugt werden, daß nur der kompromißlose Klassenkampf zum Siege und zur Macht der Arbeiterschaft führt.

Köpenick

Dort hätte die Ankündigung einer öffentlichen Versammlung der KAPD. mit dem Thema: „Arbeiterregierung, Hundertschaften und das revolutionäre Proletariat" die KPD. und ihre „Hundertschaft" vor wahrhaft weltrevolutionäre Aufgaben gestellt. In einem längeren und geschlossenen Referat analysierte der Referent die Zwangsläufigkeiten der kapitalistischen Entwicklung bis zum Ruhrkrieg und dessen Auswirkungen, und zeigte auf, daß das Proletariat sich entscheiden müsse: entweder den Kampf aufzunehmen, oder für die kapitalistische Demokratie zugrunde zu gehen. Die Anstrengungen einer von Industriekapital verdrängten Schicht, die zusammen mit dem untergehenden Kleinbürgertum in der sich stets verschärfenden Krise an die Macht zu gelangen sucht, und im Faszismus ihren Ausdruck findet, kann und darf das Proletariat nicht veranlassen, zwischen Demokratie und Monarchie zu wählen. Der Kampf müsse beiden gelten. Die Grundeinstellung des Proletariats könne deshalb nicht sein: Kampf gegen den Faszismus, für Arbeiterregierung, Hundertschaften, Republik usw., sondern Kampf gegen das Kapital mit samt seinem Faszismus in jeder Form. An Hand einer Fülle konkretem Beweismaterial wies der Referent nach, daß die 3. Internationale die proletarische Revolution nicht will; infolge ihrer Abhängigkeit von Rußland nicht wollen kann, und ihre Politik nur eine rein kapitalistisch nationalrussische Außenpolitik sei. Die Unmöglichkeitsforderungen sind nur Verschleierungsmanöver und ein Appell an die Dummheit der Proletarier. Die Propaganda von „Erfassung" der Sachwerte, um sie dem französischen Imperialismus in den Rachen zu werfen, wäre nur insofern der Erwähnung wert, daß man sich darüber streiten könne, ob die Dummheit derer, die an diesen Betrug glauben, oder dies Verbrechen derer, die auf diese Dummheit spekulieren, gefährlicher sei. In jedem Falle gelte es mit aller Kraft sich zu rüsten, um dem Proletariat die Erkenntnis von der tatsächlichen Lage zu übermitteln, damit das Proletariat endlich seine Feinde erkennt, und seine Kraft dafür einsetzt, daß der Kapitalismus gestürzt, die proletarische Diktatur aufgerichtet, die Produktion vom Proletariat erobert, und alles, was sich dem in den Weg gestellt, niedergeschlagen werde.

Die KPD. hatte sich unter Führung des dortigen Reebe eingefunden, und dieser Reebe sprach dann eineinhalb Stunden in der Diskussion. Die lange Redezeit hatte er deswegen wohl gewählt, weil er genau wußte, daß ein vernünftiger Mensch sich diesen Blödsinn freiwillig nicht anhören wird. Er hatte sich darin nicht getäuscht. Die Proletarier, die das Referat gehört hatten, wollten diese Phrasen nicht hören, und verließen den Saal. Was dieser Held prinzipiell sagte, ist weiter nichts als eine auswendiggelernte Rede Ehrenbrandlers. Vom Referenten auf die „Rote Fahne" verwiesen, tat er diese dort verzapften Stilblüten als „Flausen" ab, pries die sächsische „Arbeiterregierung" (es gäbe, meinte er, fünf (!) verschiedene Sorten) als eine wichtige „Etappe". Erzählte lang und breit von dem „roten" Rußland. Ein geradezu dummdreistes Vergnügen leistete er sich dadurch, daß er sagte: „In Rußland wär das kapitalistische Privateigentum abgeschafft und der Kapitalismus beseitigt." Zum Schluß kam das berühmte, jedem Phraseur unvermeidliche Gedicht. Und dann kam — — — das Schönste. Es wurde nämlich die „Disziplin" der KPD.-Mannen vordemonstriert. Sie erhoben sich sämtlich, stumm und dumm wie dies von ihrem „Führer" verlangt wurde, und verließen den Saal. Ein richtiger KPD.-Mann (noch dazu, wenn die Mannen in Hundertschaften aufmarschieren) hat eben Disziplin zu halten. Hat auf vorherigen Befehl nach dem verabredeten Zeichen sich stumm zu erheben, zu klatschen und zu Hause zu gehen. Wer dies nicht begreift, ist unwürdig, der KPD. anzugehören. Auf diese Weise kam für die KPD. wieder ein neuer „Erfolg" zustande, und das Ausrücken auf Befehl ist doch wohl Beweis genug für die Richtigkeit der KPD.-Politik. Damit unsere Leser sich nicht unnötig den Kopf zerbrechen, wollen wir ihnen auch gleich verraten, daß der dort unter dem Schutz seiner Hundertschaften sich produzierende Reebe, Provinzredakteur der „Roten Fahne" ist, dem man schon von 1000 Metern ansieht, daß er sich eine Lebensstellung ergattern will, und somit eben um seine Existenz kämpft. Obig gezeigte Köpenickade ist eben der letzte Versuch „Erfolge" zu erringen.

Unsere Genossen in Köpenick werden an diesem Beispiel aber trotz alledem erkennen, daß, wenn auch der Boden steinig, die Politik der KPD. nur noch mit Mitteln aufrechterhalten wird, die denen des preußischen Militarismus — den selbst ein den Köpenickern nicht unbekannter Schuster blamierte — und seines „vaterländischen Unterrichts" verteufelt ähnlich sind und auch Fiasko erleiden wird.

Aus der Internationale

Essener und Berliner Richtung

(Schluß des fünften Teils)

Diese Frage beantwortet der Essener „Theoretiker", indem er von seiner „Theorie" für den Klassenkampf ausgeht auf diese Weise: die Kämpfe um Verbesserung der Lebensverhältnisse können nicht in revolutionäre übergehen, die Kämpfe um „mehr Privateigentum" können nicht Kämpfe für den Kommunismus werden, woraus es sich ergibt, daß die Organisationen, die den Kampf um mehr Privateigentum führen, keine revolutionäre Kämpfe unternehmen können. „Eine Organisation," schreibt der geehrte „Theoretiker", „kann nicht gleichzeitig um einzelne Bruchstücke Privateigentum kämpfen und die Abschaffung des ganzen kapitalistischen Systems verlangen. Es besteht nur der Entschluß: entweder — oder?" (Artikel III.) Das ist die zweite Formel des unmarxistischen Gedankens, daß die Kämpfe um bessere Existenz in revolutionäre nicht übergehen können. (Wie würden sie uns die Besetzung der Betriebe in Italien erklären?)

Die beiden Formeln dieses Gedankens können die zweieinige Formel der Dummheit genannt werden. Daß auch die zweite Formel der Essener „Theoretiker" eine Dummheit im Quadrat ist, wird uns gleich klar werden.

An einer anderen Stelle zeigten wir auf, wie der Essener schrieb, daß, um ihre Existenz im Kapitalismus zu erhalten, die Arbeiter um einen größeren Teil bei der Verteilung kämpfen müßten. Hieraus folgt die Gründung einer Organisation, die diesen Kampf führen soll. Aber nach dem Essener „Theoretiker" kann diese Organisation den Kampf um die Vernichtung des Kapitalismus nicht führen, da ein und dieselbe Organisation die beiden Kämpfe nicht führen könne. Was ergibt sich nun?

Es ergibt sich das: Um die Revolution durchzuführen, müssen die Arbeiter von „jedem Privateigentum Abstand nehmen", welches aber nach dem Autor nichts anderes als Hungertod bedeuten würde. Nach diesem Rezept würden die Arbeiter noch vor der Revolution vor Hunger sterben.

Es folgt, daß die Arbeiter diesen Kampf nicht aufgeben können (anstatt das zu verlangen, wäre logischer, sie dem Kapitalismus nicht zu geben), und in diesem Falle folgt die Bildung von Organisationen zur Führung des Kampfes mit eiserner Notwendigkeit. Doch indem die Arbeiter solche Organisationen gründen, errichten sie selbst nach dem Essener „Theoretiker" Hindernisse (Barriere) für die Revolution. Die Schlußfolgerung ist: Entweder ist das Proletariat als Klasse bei seiner Lage innerhalb des Kapitalismus nicht imstande Träger der Revolution und des Kommunismus zu sein (hier beginnt der utopische Kommunismus), oder, wenn das Proletariat als Klasse der einzige Faktor ist, der diese historische Aufgabe hat, so liegt zwischen seiner Lage als Klase und seiner historischen Aufgabe ein schrecklicher, tiefer, tragisch unlösbarer Gegensatz, der das Proletariat zur ewigen Knechtschaft verurteilt.

Aber — Gott sei Dank — die tragisch unlösbaren Gegensätze existieren nur in den Köpfen der Essener „Theoretiker". Die deren Lösung suchen: 1. indem sie den Kampf um bessere Existenz als persönliche Sache betrachten und predigen ihn „ohne Organisation zu diesem Zweck" zu führen. (Die lächerliche Hilfslosigkeit dieser Predigt haben wir im I. und III. Teil dieses Artikels gesehen.) 2. In einer neuen „Theorie" für den Klassenkampf, die nichts gemeinsames mit dem Marxismus und mit der Wirklichkeit hat und dessen eigener Sinn (wenn die Dummheit einen Sinn haben kann) ist, daß man den Klassenkampf als unmöglich hinstellt, d. h., daß man den Klassenkampf verneint. Einen Ausweg aus ihren Gegensätzen können die Essener „Theoretiker" nur in Sophismen á la Goranflo finden.

Als Marxisten und folglich, indem wir von der vor kurzem dargelegten Theorie für den Klassenkampf ausgehen, müssen wir die Essener Erklärung für die Unfähigkeit der Gewerkschaften widerlegen, denn das Gegenteil würde ein Absagen vom Marxismus bedeuten. Zu diesem Ergebnisse führen uns nicht nur die Betrachtungen, die wir auf der marxistischen Theorie für den Klassenkampf gründen, sondern auch die praktische und geschichtliche Erfahrung dieses Kampfes, der die marxistische Theorie für den Klassenkampf bestätigt. Als ein glänzendes Beispiel für die Tatsache wie die Kämpfe um Verbesserung in revolutionäre übergehen können, kann uns die Besetzung der Betriebe durch die italienischen Proletarier dienen. Die Kämpfe der russischen Arbeiter, die vom Verlangen für bessere Lebensverhältnisse zur Eroberung der Produktion kamen, gingen in revolutionäre über, und können auch ein solches Beispiel sein. In diesem Falle sehen wir, wie ein und dieselbe Organisation zwei verschiedene Kämpfe führen kann. Die Entstehung und Entwicklung der Sowjets selbst, ist auch eine Widerlegung der Essener „Theorie". Die Sowjets als Massenorganisationen kennen auch die Phase der einzelnen und minimalen Forderungen, und daß hindert sie nicht daran, Organe der Revolutionskämpfe zu sein. (Es ist verwunderlich, wie die Essener Theorie mit den Sowjets, die sie anerkennt, einverstanden sein kann.)

Es ist augenscheinlich, daß auch die Theorie des Klassenkampfes des Proletariats und der Praxis zur Anerkennung der Möglichkeit führt, die Kämpfe um bessere Existenz revolutionär werden und bis zur Vernichtung des Kapitalismus führen können. Es ist auch augenscheinlich, daß die Gewerkschaften unfähig sind, revolutionäre Kämpfe zu führen; nicht weil sie minimale und Einzelkämpfe um bessere Existenz führen, wenn die in revolutionäre übergehen können.

Die Argumentation, daß die Gewerkschaften überhaupt unfähig sind, weil ihr eigenes Bestehen, das Bestehen des Kapitalismus, voraussetzt, woraus es folgt, daß sie ein Bruchteil des kapitalistischen Systems wären, mit einer solchen Argumentation kann man beweisen, daß, da die Arbeiterklasse und ihre Existenz die Existenz des Kapitalismus voraussetzt, und die Arbeiterklasse ein Bruchteil des kapitalistischen Systems bildet, sie keinen Kampf gegen den Kapitalismus und für seine Abschaffung führen kann. Eine solche Politik und Argumentation ist nur einem verwirrten und metaphysischen Kopfe eigen, der sich nicht bis zum dialektischen Denken erheben kann und sich nicht in den Tatsachen der Wirklichkeit und ihren Beziehungen zu einander zurecht finden kann.

Die Essener „Theorie" für den Klassenkampf kann uns keine Erklärung für die Frage geben: Warum erwiesen sich die Gewerkschaften als unfähig, die revolutionären Kämpfe des Proletariats zu führen. Eine richtige Antwort könnte sich ergeben, indem man ausgeht von einer richtigen Theorie des Klassenkampfes des Proletariats, d. h. von der marxistischen Theorie, von welcher wir schon den Anfang machten. Aus der marxistischen Theorie und der geschichtlichen Erfahrung der Klassenkämpfe des Proletariats folgt, daß die Gewerkschaften unfähig sind, die revolutionären Kämpfe zu führen, nicht aus dem Grunde, sondern aus ihrem Wesen (daß sie zum Kampfe im Rahmen des kapitalistischen Systems entstanden sind). Sie werden unfähig, später — im Laufe der Entwicklung — die mit der Entstehung einer zahlreichen mächtigen Schicht gewerkschaftlicher Bürokratie verbunden ist. Diese Bürokratie hat ihre eigentümlichen Triebe, Zecheninteressen, die mit denen des in Gewerkschaften organisierten Proletariats nicht übereinstimmen.

Die bürokratischen gewerkschaftlichen Banden leben nicht von Mitteln erworben im Kampfe mit dem Kapitalismus, sondern von den Mitgliedbeiträgen. Darum stimmen ihre Interessen nur mit denen des Proletariats überein, insofern, als die Arbeiter einen gesicherten Lohn haben. Das ist die materielle Grundlage für die friedliche und konterrevolutionäre Ideologie der Bürokratie. Sie zittert vor jedem zufälligen Zusammenstoß, vor jedem revolutionären Kampf, weil die Möglichkeiten für Sieg oder Niederlage nebeneinander stehen. Jede Niederlage im großen Kampfe ist mit Zusammenbruch und Desorganisation des Besiegten verbunden. Deshalb zittert die gewerkschaftliche Bürokratie vor jedem großen Kampfe, der zu einem Zusammenbruch der Gewerkschaften, zu einer Unordnung der Sammlung der Mitgliedereinnahmen führen kann (von großer Bedeutung für die Gewerkschaften), folglich bis zur Vernichtung der Existenz der Bürokratie. Darum nützt die gewerkschaftliche Bürokratie den zahlreichen gewerkschaftlichen Apparat, den Panekoek sehr richtig mit dem Staatsapparat vergleicht, um den Klassenkampf und dessen Entwicklung zu sabotieren. Es folgt, daß die Gewerkschaften mit der Entwicklung (nicht aus dem Grunde und sofort) und Befestigung der gewerkschaftlichen Bürokratie reaktionär werden — sowie im organisatorischen Sinne als auch im ideologischen.

Die Interessen der gewerkschaftlichen Bürokratie sind jenes Aufeinanderhäufen, jene verknöcherte Form. Ihre Interessen sind Wellenbrecher des Klassenkampfes der in seiner Entwicklung das Bestehen des Kapitalismus bedroht. Nur in diesem Sinne kann man sagen, daß die Gewerkschaften ein Teil des kapitalistischen Systems geworden sind, d. h. insofern sie ein Werkzeug in den Händen der Gewerkschaften sind für die Herrschaft des bürokratischen Systems und nicht, weil sie den Kampf um bessere Existenz führen. (Genau gesagt: die Herrschaft der bürokratischen Interessen macht aus den Gewerkschaften eine Organisation für solchen Kampf, und wenn diese Kämpfe gefährlich werden, sind die gewerkschaftlichen Organisationen auch gegen diesen Kampf für bessere Existenz.) Diese Erklärung für die Unfähigkeit der Gewerkschaften, den revolutionären Kampf des Proletariats zu führen, stimmt vollständig mit der marxistischen Theorie für den Klassenkampf und Erfahrung dieses Kampfes überein. Das steht im Grunde Zitaten, die wir im I. Teil dieses Artikels angeführt und Gorter und Panekoek entnommen haben. (Jetzt brütet Go wie ein Kuckuck im Nest der Essener „Theoretiker".)

Die Erklärung des Essener Theoretikers dagegen geht einer unmarxistischen Theorie des Klassenkampfes und st ganz im Gegensatz mit der Praxis. Die „Kritik" der Gewe schaften und die „Theorie" des Klassenkampfes ist eine geg seitige Ergänzung des unreifen Gedankens und der Dummh

Darum, indem wir die Essener Theorie für den Klass kampf des Proletariats widerlegen sowie die Unfähigkeit Gewerkschaften, müssen wir das ganze Durcheinander so nannter Essener „Theorie" für das Wesen und der Tak der Union beiseite legen, dessen Unhaltbarkeit auf ande Wege — durch Betrachten der praktischen und organis rischen Gegensätze — klar ersichtlich wird.

Uns bleibt also nichts übrig, als eine bestimmte Darleg des Wesens und der Taktik der Union zu machen.

Mitteilungen

An die Zeitungs-Kassierer im Reich!

Genossen! Die Mai-Nummern, die wir unter Streifb versandt haben, müssen gesondert von der sonstigen „KAZ Zahlung bis spätestens

Freitag, den 4. Mai

an den Verlag abgerechnet werden, da wir sonst in Zahlun schwierigkeiten mit dem Drucker geraten. Postscheckko Berlin 490 29.

Der Verla

Gross-Berlin

Kombinierte Funktionär-Versammlung am Mittwoch, 2. Mai, abends 7 Uhr, Melchiorstraße 15. Erscheinen a Parteifunktionäre ist unbedingt notwendig.

Referenten-Zusammenkunft am Sonnabend, den 28. A abends 7 Uhr, Schule, Gipsstraße. Alle Referenten und kussionsredner müssen pünktlich anwesend sein.

Die Mai-Nummer der „KAZ." muß von den liner Zeitungs-Obleuten so schnell als möglich abgerec werden. Wenn auch nur eine teilweise Abrechnung mög ist, so muß diese erfolgen. Am Sonnabend, den 5. Mai ist d auch der evtl. Restbetrag abzurechnen. — Wir weisen n mals darauf hin, daß der Verlag am 1. Mai von 8 bis 10 vormittags geöffnet ist, um Gelegenheit zu bieten, auch diesem Tage noch Mai-Nummern zu entnehmen.

Versammlungskalender der KAPD. und AAU. Groß-Berl

1. Mai-Woche für die Partei (4. 5.);
2. Mai-Woche für die AAU. (10. 5.);
3. Mai-Woche für die Partei (18. 5.);
4. Mai-Woche für die AAU. (24. 5.).

Mitteldeutschland

Ortsgruppe Halle und Umgebung

Sonnabend, den 28. April 1923 findet im Volkspark Mitgliederversammlung statt. Die Genossen aus der Umgeb und Gäste sind willkommen.

Sonntag, den 29. April 1923, früh 9 Uhr, findet im Volks eine öffentliche Versammlung statt.

Tagesordnung in beiden Versammlungen lautet: beiterregierung, Hundertschaften und revolutionäres Proleta

An alle Ortsgruppen der KAPD. und AAU. des Bezir werden Fragebogen geschickt, welche umgehend ausg zurückgesendet werden müssen. Vorläufige Adresse des zirks Mitteldeutschland der KAPD. ist: Rudolf Gew Halle a. S., Große Klausstraße 7, bei Meyer.

Gross-Hamburg

Nächste Versammlungen:

Bezirk Barmbeck: An folgenden Dienstagen, abends 8 Lokal: Wittkopp, Wohldorfer Straße 33: Am 8. Mai 22. Mai.

Bezirk Hammerbrook: An folgenden Donnerstagen, ab 8 Uhr, Lokal: Wendenhalle, Wendenstr. 72: 3. Mai und 31.

Literatur und „KAZ." ständig zu haben durch Gustav L feldt, Barmbeck, Käthnerort 54 I.

Es genügt nicht!

Genossen, daß ihr die „KAZ." lest und den Inhalt ri und gut findet.

Tausende werden noch von bürgerlichen und „sozialist kommunistischem" Kitsch verblödet.

Neue Abonnenten müssen gewonnen w den, um die Idee des proletarischen Klassenkampfes Proletariat zu tragen.

Werbt neue Leser! Unterstützt die „KA Treue um Treue! Sammelt für den Pres fonds!

Pressefonds

Von Schlüter, Hagen (Westf.) 200; von Genossin But 60; von Rost 500 Mark.

Für die „KAZ." eingegangen: Grevel, Amsterdam 86

Der Verlag der KAPD., Landsberger St ist am 1. Mai von vormittags 8 bis 10 Uhr geöff

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Neuköll Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Pa Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlo burg. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Karl Bergm Berlin S 42, Oranienstraße 160

Bestellschein:

Der Unterzeichnete bestellt hiermit die

„Kommunistische Arbeiter-Zeitun

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutsch

Abonnementspreis für die 2. April-Hälfte 78

Durch die Post für die 2. April-Hälfte 90

Name: ______

Ort: ______ Str. ______ Nr.

Quergeb.: ______ Hinterh.: ______ Vorderhaus: ______

Diesen Bestellschein bitten wir an den Verlag der „K Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, in offenem Kuver „Drucksache" mit 20 Mark frankiert, einzusenden.

4. Jahrg. Nr. 33. Preis 200 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen, im Strassenhandel, bei allen Postanstalten und durch den Verlag der KAPD., Berlin NO 18, Landsberger Strasse 6

Redaktion und Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6
Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen.
Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49029.

Abonnementpreis für die zweite April-Hälfte 780 Mk. Einzel-Exemplare zweite April-Hälfte durch die Post innerhalb Deutschlands 900 Mk. Nach dem Ausland 4000 Mk. monatlich.

Curzon — der neue Wilson

Als Kühlmann am 24. Juni 1918 nach vierjährigen „Siegen" mit dem Satz: „Auf militärischem Wege ist das Ende des Krieges nicht zu erwarten" das offene Bekenntnis der vollständigen Ausweglosigkeit verkündete, hatte er seine guten Gründe. Es war der Schrei der Ohnmacht nach den „glänzenden" Offensiven. Die Zersetzungserscheinungen im Heere, die Uebermacht der „Geschlagenen" redeten eine allzu deutliche Sprache. Dem gepreßten Busen des deutschen Kanzlers entschlüpfte der Schrei der Ohnmacht. Was folgte, ist bekannt. Trotzdem dürfte es angebracht sein, eine Parallele der heutigen mit der damaligen Situation zu ziehen.

Zum „Frieden" gehört nun einmal ein Friedensengel mit der Friedensposaune im pausbackigen Unschuldsgesicht. 1918 hat diese Rolle Wilson übernommen, und die Haase, Scheidemann, Theodor Wolf, der amerikanische Kapitalismus und der Papst haben den Reigen getanzt und frisch-fröhlich naiv und dumm das Lied vom „neuen Geist" gesungen. Es begann die Aera des Pazifismus, das heißt der arg zerzaußte preußische Militarismus hatte zu seinen Prügeln noch den Hohn ob seines Größenwahns einzustecken; daß er sich nicht mehr mausig zu machen unternahm, dafür war vorderhand ausreichend gesorgt. Was Wunder, daß allerhand Spritzgebackenes: wie Völkerfrieden, Abrüstung, Pazifismus usw. von dem zurückgebliebenen Regierungspersonal, das nun an der Stelle derer, die eben dem „Frieden" geopfert wurden, aufrückte, angeboten wurde wie sauer Bier. Wilsons 14 Punkte waren die Zauberformel, vermittelst derer die Menschheit mit einem Schlage erlöst werden sollte von ihrem furchtbaren Dasein. Und die Erlöser alle in der Reih, die mit allen Mitteln dem Militarismus dienten, ihn anbeteten, ihm die Stiefel leckten, und die nun mit einem Male Friedensschalmeien ertönen ließen — waren sie nicht selbst Gewähr dafür, daß alles Leid aufhöre? Wenn der Papst und Wilson, die Sozialdemokratie und die deutsche am Boden liegende Bourgeoisie auf die 14 Punkte schworen, so kann doch nichts mehr fehlschlagen!

Nach weiteren fünf Jahren „Aufbau" ersteht der Welt ein neuer Friedenskünder. Er heißt Curzon, und ist der Vertreter des englischen Imperialismus. Seine Rede vom 20. April wird in allen Tonarten gepriesen. Die Sozialdemokraten und die deutsche Bourgeoisie feiern ihn bereits als den neuen Messias. Der Inhalt der Rede ist: „Was kann Deutschland zahlen, und was will es zahlen." Nennt die Summe, aber nennt sie schnell.

Der momentane Stand des Ruhrkonflikts ist für das deutsche Kapital wahrhaftig nicht beneidenswert. Die Phrasen des Reichsbankpräsidenten, daß der „Dolchstoß", den die Schwerindustrie in Gestalt einer neuen Dollar-Hausse gegen das „Vaterland" führte, ein Verbrechen wäre, ändert nichts an der realen Tatsache, daß dieser Sturz der Mark notwendig wurde, wenn nicht durch übermäßig ausgedehnte Betriebsstillegungen noch ein weit größeres Hindernis für die „Einheitsfront" erstehen sollte. Die Sabotage des deutschen Kapitalisten gegenüber der Dollar-Schatzanleihe, zeigt jedem Laien, daß das deutsche Kapital auf die Republik noch nicht einmal Platz, geschweige den „Sieg" setzt. Der vom deutschen Reichsbankgold bezahlte Arbeitslohn, den man an die streikenden Arbeiter und den durch den Krieg im Westen geschädigten Unternehmer zahlen muß, verschlingt Riesensummen. Der Banknotenumlauf hat sich in drei Monaten verfünffacht, und es ist geradezu lächerlich, der dadurch automatisch hervorgerufenen Geldentwertung auf die Dauer Herr zu werden. Der neue Marksturz wird außerdem sehr bald die Preise in die Höhe jagen und damit die Proleten in Unruhe versetzen. Die Worte Viktor Hahns, die dieser allen Optimisten gleich zu Anfang ins Stammbuch schrieb: „Man könne mit der Uhr in der Hand" den Kladderadatsch abwarten, haben sich als wahr erwiesen.

Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Kapital sich nicht selbst aufzugeben gewillt ist. Der neue Wilson vertritt die realen und nackten Interessen des englischen Kapitals; das englische Kapital betont, daß die einzige Möglichkeit, den Konflikt zu beenden, darin bestehe, daß die Einigkeit der Entente gewahrt bleibt. Auf diese Weise hofft es maßgeblichen Einfluß auf die kommenden Verhandlungen zu gewinnen. Die Schwierigkeiten, die dem französischen Kapital erwuchsen, bei der Ruhraktion, sind nicht zuletzt zurückzuführen auf die Unterstützung Deutschlands durch England. Die Einfuhr englischer Kohle ermöglichte erst die Durchführung des passiven Widerstandes, den Curzon jetzt als schlauer Fuchs „würdigt" und sein „Erstaunen" darüber ausspricht. Hier ist der Punkt, wo England ganz unverhüllt zu verstehen gibt, dem französischen Kapital gegenüber, daß man sich vielleicht auch weiter verrechnen könne, und dem deutschen Kapital gegenüber, daß es mit einem Angebot herauskommen müsse. Letzten Endes werden die Kohlen aus England von dem Gold der Reichsbank bezahlt, — wenigstens sichert die Reichsbank die billigen Devisen, die das deutsche Kapital an sich riß, und an einer Erhöhung des Dollarkurses jetzt ungeheure Summen verdient. Jedoch dieser Brunnen wird bald ausgeschöpft sein, damit schwinden England gegenüber Frankreich die Trümpfe. Der Appell an das deutsche Kapital, Verhandlungen zu suchen, und den ersten Schritt zu tun, und ein Angebot zu machen, ist für das deutsche Kapital Befehl, dem es unbedingt nachkommen muß, und wird.

Die Rede Rosenbergs war von dieser Lage aus diktiert. Das deutsche Kapital erklärt sich bereit, das von Bergmann im Januar gemachte Angebot zur Grundlage und zum Ausgangspunkt der Verhandlungen zu machen. Es spielt keine Rolle, daß Bergmann im Januar überhaupt kein Angebot machte, sondern das deutsche Kapital nur den Versuch unternahm, durch Bergmann die Zahlungsfähigkeit zur Diskussion zu bringen. Dies wurde abgelehnt und die deutsche Regierung rechnete von vornherein mit dieser Ablehnung, um diese Ablehnung ausnützen zu können. Die Nennung einer Summe von 30 Goldmilliarden, die das Angebot im Januar angeblich erhalten hätte, und das man nun als Verhandlungsgrundlage nehmen wollte, wird dem deutschen Kapital niemand übelnehmen. Wenn ein Gläubiger sich zum Zahlen bereit erklärt, achtet man natürlich in der Hauptsache auf die Höhe der Summe und schenkt ihm gern Verlegenheitsredensarten. Das deutsche Kapital ist auch klug genug, gegen den Willen Englands auf eigene Kraft ins Blaue hinein, und ohne Reserven nicht den Krieg fortzuführen. Die Stellung des Industriekapitals wird von der „Kölnischen Zeitung", dem Organ Stresemanns folgendermaßen interpretiert:

„Dr. Stresemann hat der Entschädigungsfrage den Hauptteil seiner Rede gewidmet, um im ganzen und in sehr beachtlichen Einzeldarstellungen den Nachweis zu führen, **daß die Entschädigungsfrage eine Kompromißfrage ist,** die bei gutem Willen aller Beteiligten **keinerlei Schwierigkeiten** bietet. Wenn die französische Regierung Entschädigungen will, so wird der Friede Europas an der **Bereitwilligkeit** Deutschlands zu Verhandlungen und Vorschlägen **nicht scheitern.** Will aber Frankreich politische Ziele, so wird es in Deutschland keine Partei finden, die den passiven Widerstand gegen solche Forderungen aufgibt."

Es bleibt noch übrig, den deutschen Spießern einen Knochen hinzuwerfen, woran sie sich festbeißen können; die Parole für die naiven Gemüter zu finden, die vielleicht in ihrer Einfalt die Schwenkung des deutschen Kapitals nicht begreifen können. Sie ist bereits gefunden:

„Ein Etappenziel ist erreicht"

ertönt es in allen sozialdemokratischen Zeitungen und Reden. Denken kann sich darüber jeder, was er will, und der heiligen Einfalt und sprichwörtlich gewordenen Dummheit wird kein Zwang auferlegt. Wer sich als „Sieger" dünken will, bleibt jedem selbst überlassen. Auch wir sagen, ein Etappenziel ist erreicht. Und zwar nach beiden Seiten. In bezug auf die

Vor dem Fest

In unserer Sonderausgabe (Mainummer) haben wir bereits grundsätzlich ausgesprochen, was auszusprechen nötig ist. Wir wollen lediglich eine kleine Nachlese hier geben; es lohnt sich wahrhaftig, vor dem Fest die Ecken etwas mitzunehmen.

Es hat zum Beispiel eine Sitzung stattgefunden, zwischen den Amsterdamern und der KPD. Zweck der Sitzung: Soll die Maidemonstration eine proletarische sein, oder nicht. Ob dieser Anfrage waren die Amsterdamer sichtlich verblüfft; wohl weniger darum, weil sie vor dem Radikalismus der KPD. Angst hatten, als wohl in der Hauptsache deswegen, weil sie den Geistern in der Münzstraße allerhand dumme Streiche zutrauen. Als das Eis jedoch gebrochen, präzisierten die KPD.-Leute ihren Standpunkt dahin, daß man bei einer proletarischen Demonstration doch rote Fahnen tragen müsse. Es wurde, so lautete der Bericht in der „Roten Fahne" „volles Einvernehmen" erzielt. Es werden rote Fahnen gestattet, die Demonstration ist also durchweg grimmig grausam revolutionär. — Was doch so eine Fahne, oder so'n bißchen Farbe ausmacht!

Herr Cuno hat inzwischen den Plan bekanntgegeben. Möglichst Urlaub für Beamte. Kann angerechnet werden auf die Ferien. Er legte den Behörden in Reich und Gemeinden nahe, den Bittstellern keine Schwierigkeiten zu machen. Man muß es ihm lassen: Cuno weiß zu geben. Er weiß die Grenze prinzipiell wohl zu ziehen. Wo kein „gesetzlicher" Feiertag ist, gibt es lediglich Urlaub. Dasselbe trifft für „gemeinnützige" Betriebe zu. Auf diese Weise wird die Autorität gewahrt, und der Wohltäter gibt die Möglichkeiten, diese Wohltat bei guter Führung in Zukunft ebenfalls zu erteilen, nicht aus der Hand. In dem Moment, wo die Bitte um Urlaub nicht mehr notwendig ist, würde ja die Wohltat nicht mehr als solche, sondern Feier und Bezahlung als eine Selbstverständlichkeit empfunden werden. Die Wohltat würde in ganz kurzer Zeit bei dem undankbaren Geschlecht gar nicht mehr als solche geschätzt werden. Und es gibt doch kein schöneres Zeichen von Wohlwollen von seiten des Herrn und Gebieters, als auf vorschriftsmäßiges Bitten, verständnisvolles Entgegenkommen.

Es klappt also alles so weit. Der Aufmarschplan ist fertig, in allen Demokratenzeitungen (dazu gehört nach Brandler auch die „Rote Fahne", er erzählte ja bekanntlich den Berliner Funktionären der KPD., daß die Kommunisten in der demokratischen Republik das sein müssen, was die Demokraten nicht sind) veröffentlicht. Es fehlt also nur noch an dem geeigneten Ziel. Darüber herrscht noch keine Uebereinstimmung. Von seiten der linken Demokraten wurde vorgeschlagen, „die Eroberung der Bannmeile". Ob es gelingt, diese Festung zu nehmen, kann in Anbetracht der Gefährlichkeit einer solchen Etappe füglich bezweifelt werden. Die „Rote Fahne" spricht von der Wichtigkeit dieses strategischen Punktes ganz offen, und es ist anzunehmen, daß es der obersten Heeresleitung für proletarische Hundertschaften mit diesem verwegenen Streich blutiger Ernst ist. Sollte in diesem wichtigen und entscheidenden Kampfe die rechtsgelegene Division wieder versagen, wird es der KPD. kein Mensch verübeln können, wenn sie mit diversen Aufrufen diesen Verrat an der Revolution recht deutlich festnagelt. Auf jeden Fall ist die Linke in dieser Frage von wahrhaft umstürzlerischem Geist beseelt. Doch es gibt noch andere, wichtigere Losungen. Wir nennen: „Kampf gegen Arbeitslosigkeit, — Kampf gegen Kurzarbeit, — Kampf gegen den Faszismus."

Konnten wir schon den einfacheren Operationsplänen nur mit Mühe folgen, so läßt uns in diesem Punkto — wir bekennen dies zerknirscht — unser normal entwickelter Verstand vollends im Stich. Wir lesen nämlich in der „Roten Fahne" tagtäglich, daß dem deutschen Proletariat deswegen sehr großes Unglück droht, weil die deutschen Kapitalisten die Front im Westen zu erdolchen drohen. Wir lesen ferner, daß das Proletariat auch ohne die deutschen Kapitalisten die Front halten und den französischen Militarismus aufs Haupt schlagen müsse. Wortwörtlich dasselbe lesen wir in den Hakenkreuzzeitungen: kein Nachgeben, keine Schwäche, kein Verhandeln. Wir meinen, wenn Ziel und die Methoden dies Ziel zu erreichen derart gemeinsame sind, so ist es zumindest unerfindlich, wie man seinen eigenen Bundesgenossen bekämpfen kann. Wenn die Stellung zum Ruhrkonflikt von seiten der KPD. ernst ist (und in diesem Falle ist es tatsächlich ernst, denn es handelt sich um die russischen Vorkriegsschulden, die sofort fällig sind, wenn das französische Kapital Kohle und Eisen beherrscht und Rußland seine Maschinen von ihm beziehen muß) so kann es sich nicht um einen Kampf gegen den Faszismus im Prinzip handeln, sondern im Höchstfalle um ein Konkurrenzmanöver. Denn ob Hitler oder Brandler bei Beibehaltung der kapitalistischen Ausbeutung am Ruder sind, das ist doch wohl Jacke wie Hose. Und ob eine „Arbeiterregierung" oder eine Faszistenregierung das Proletariat verschachert, ebenfalls. Es wäre sogar denkbar, daß, wenn die Rechtsdurchhalter dem Proletariat zum Tanze aufspielen würden, das Proletariat im Handumdrehen mit ihnen und mit noch ein paar anderen obendrein fertig werden würde. Machen wir es kurz: Der Chauvinismus der KPD. läßt einen Kampf gegen die chauvinistischen Hakenkreuzbanden einfach nicht zu. Zudem ist die Angst vor der Revolution bei beiden gleich groß.

Und damit sind wir auch schon bei den beiden anderen Punkten angelangt. Wir müssen sagen, daß es etwas sehr ungeschickt ist, und sehr, sehr viel Dummheit voraussetzt, wenn man den Krieg bis zum Weißbluten fortführen will, damit selbst natürlich die Produktion zum Erliegen bringt, und dann brüllt: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, Einreihung in den Produktionsprozeß. Das geht so lange gut, bis die Erwerbslosen wirklich diese Parolen ernst nehmen und den Kampf aufnehmen. Dann stören sie natürlich die Einheitsfront und sind Agenten Poincarés, wie es in der „Sozialistischen Republik" (ein Organ der KPD.) zu lesen ist. Man hat Entschuldigungsgründe und schiebt die Schuld für den „Landesverrat" den Gewerkschaften zu, die „die Interessen der Erwerbslosen nicht vertreten". Daß sie dies nicht können, weiß man natürlich, sonst würde man es ja nicht verlangen.

Den Proletariern, die diese Zeilen mit gemischten Gefühlen lesen, sei jedoch gesagt: uns liegt es fern, uns lediglich über ihre Hilfslosigkeit ihren Bonzen gegenüber lustig zu machen. Es ist für einen Revolutionär kein erhebendes Gefühl, zum 1. Mai 1923, nach neun Jahren Erfahrungen, so blutig und grausam wie nie zuvor, sehen zu müssen, wie mit dem Proletariat Schindluder getrieben wird. Wo in allernächster Zeit — was jetzt ist, ist nur ein kleines Vorspiel — der Hungertod aus allen Ecken grinsen wird, das Proletariat schon längst eine Ordnung zertrümmert haben müßte, auf der, und in der ein solch Riesenschwindel allein möglich ist. Der 1. Mai soll in erster Linie ein Zeichen internationaler Solidarität im revolutionären Klassenkampfsinne des Proletariats sein. Er ist zu einem Triumph aller Schmarotzer und Renegaten über das Proletariat geworden. Und so lange sich das deutsche Proletariat nicht aus den Fesseln der eigenen Bourgeoisie befreit und sich selbst ernst nimmt, so lange wird sein Appell an die internationale Solidarität keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, seine Feiern ein Hohn auf die Revolution und ihre Vorkämpfer bleiben, und es selbst zur Ohnmacht verdammt sein.

Wirkung auf das Proletariat sowohl, als auch auf die kapitalistische Entwicklung an sich. Und sehr bald wird sich erweisen, daß das deutsche Proletariat nicht ungestraft die eigenen Interessen mit Füßen treten darf, und daß die Fiktion von der Erhaltung der „Nation" gerade durch die Erreichung des jetzigen „Etappenzieles" gründlich zerstört wurde.

Das deutsche Kapital wird dem Proletariat seine schönen schwarz-rot-goldenen Grenzen hübsch stehen lassen. Der Vereinigung und Internationalisierung des deutschen mit dem französischen Kapital sind diese Grenzen noch nicht einmal so viel Hindernis, wie ein Zwirnsfaden. Aber weil das deutsche Proletariat so furchtbar gern für sein „Vaterland" hungert und schuftet, wird vielleicht das Kohlengebiet „neutralisiert" werden (überdies auch der Wunsch der 2. Internationale). Und man wird es abhängig machen von der Haltung der deutschen Proletarier, ob sie eben durch eine sich auf Jahrzehnte erstreckende Sklavenarbeit, bei der sie selbst so langsam sich zugrunde richten sollen und werden, die besetzten Gebiete „befreien", die Reichseinheit herstellen, durch friedlichen Selbstmord den „Feind" aus dem Land vertreiben wollen.

Denn das internationale Kapital wird dem deutschen Proletariat nach Abschluß des Ruhrkrieges die Rechnung präsentieren. Hugo Stinnes hat den Herrn Gewerkschaftsführern in seiner berühmten Rede im Reichswirtschaftsrat die Worte in die Ohren geschrien: „Menschenkinder, man kann keinen Krieg verlieren und obendrein 8 Stunden arbeiten." Zu diesem verlorenen Krieg kommt jetzt ein zweiter. Zu den früher notwendigen 10 und 12 Stunden die notwendigen für die neuen Kriegskosten. Das Kapital hat sich seinen Einsatz bereits bezahlen lassen. Die Rechnung steht geschrieben an dem Etat der Republik. Was für die Republik kommt, und kommen muß, das ist, wenn die Konjunkturperiode, die nur bis zum Nullpunkt der Mark noch möglich ist, abgelaufen ist, die Verösterreicherung des Ramsches durch die Zwangsstabilisierung und der damit verbundene Hungertod von immer weiteren Zehntausenden.

Das Proletariat hat noch immer die Zeichen der Zeit nicht begriffen. Der gewaltige Anschauungsunterricht über „Krieg und Frieden", den ihm der Kapitalismus selbst gab, hat noch nicht genügt, um ihm begreiflich zu machen, daß erst durch den Sturz der kapitalistischen Gesellschaft Friede werden kann. Und so lange das Proletariat vor dieser Wahrheit die Augen verschließt, kann ihm natürlich niemand die Prügel ersparen.

Rundschau

Schüsse in Bayern

Die demokratische Republik hatte sich ein Herz gefaßt und zwei Haftbefehle erlassen, einen gegen Eckart, dem völkischen Heros, und einen zweiten gegen Weger, dem Redakteur des „Miesbacher Anzeigers". Eckart hat seine Sturmkolonnen um sich versammelt und macht sich ein Vergnügen daraus, der Republik (der Judenregierung und den Novemberverbrechern, wie man dort unten sich auszudrücken beliebt) zu beweisen, daß man es mit seiner Person nicht mit einem gewöhnlichen Sterblichen zu tun hat, und Haftbefehle für ihn ein ebenso harmloses wie nutzloses Vergnügen sind. Weger hat sich verduftet und sitzt wahrscheinlich im großen Hauptquartier Eckarts.

Nun hat sich auch der bayerische Landtag mit den undemokratischen Manieren der Eckart-Hitler-Gesellschaft beschäftigt, und der Minister des Innern Schweyer hat bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß er und sein demokratischer Bestandteil in Bayern nichts gegen diese Zustände unternehmen könne. Er fand die „vaterländische Bewegung" „gesund, den Willen, eine Aenderung der unerträglichen Zustände, begreiflich. Aber, meinte er, es müsse verurteilt werden, „wenn nationale Verbände eine nationale Regierung bekämpfen, anstatt sie zu unterstützen"; die Bewegung dürfe nicht zu einem Staat im Staate werden. Die „vaterländische Presse" stehe auf einem beklagenswerten Tiefstande und sei Gift für das Volk. Und zum Schluß gab der Herr Innenminister dann bekannt, daß er Gegner des Gesetzes zum Schutze der Republik sei, und „daß bei der gegenwärtigen Rechtslage die bayerische Regierung keine Handhabe zur Auflösung der nationalen Sturmabteilungen habe. Die Bekämpfung einer politischen Bewegung sei nicht Aufgabe der Regierung und sie lehne es ab, die nationalistische Partei als solche zu verbieten."

Am Donnerstag, den 26. bewiesen die Hakenkreuzbanden sodann, daß sie ungestraft Proletarier über den Haufen schießen können, die „demokratische Polizei" erklärte, „nicht schießen zu dürfen". Die bayerische nationalistisch orientierte Regierung ist sich dessen wohl bewußt, daß im gegenwärtigen Moment eine Komplikation bei den indifferenten Massen als „Dolchstoß" gegen die „Westfront" gedeutet werden würde, und aus diesem Grunde ist ihre zweideutige Haltung zu erklären. Auch bleibt bei einer Verständigung des deutschen mit dem französischen Kapital die Abhängigkeit von der Ruhrkohle bestehen, und ein Putsch würde sofort zur Niederlage verurteilt sein. Demgegenüber drängen die Unentwegten um Hitler auf eine sofortige Ausnützung der jetzigen Lage, um die Gelegenheit auszunützen, Bayern vom Reiche zu trennen, noch bevor durch ein Kompromiß im Ruhrkonflikt ihnen dieser Weg verbaut ist.

Das Proletariat darf sich keiner Täuschung hingeben. Die weitere Entwicklung der Krise wird die Demokratie zwingen, das Proletariat in noch verschärfter Weise niederzuhalten und auszusaugen und diese Tatsache zwingt sie, den Schweißhunden eben immer mehr Beine zu geben. Eine Aenderung der Zustände ist erst möglich, wenn die Klassenherrschaft des Kapitals überhaupt fällt, und da auch die Demokratie mit ihren „Sturmabteilungen". Denn auch in Bayern herrscht die Demokratie, die keine politische Bewegung bekämpft, die den Profitinteressen zuwiderlaufen. Ebensowenig, wie die proletarische Diktatur etwas gegen „politische Bewegungen" haben wird, die der Revolution nicht zuwiderlaufen. — Unbegreiflich ist nur, wie man einer solchen Demokratie noch Geschmack abgewinnen kann.

Die KPD. und die Erwerbslosen

Die Schrippenkirche in der Weberstraße

Dazu schreibt uns eine Genosse:

Die Filiale der KPD., genannt „Fünfzehner Ausschuß", von Groß-Berlin hatte zum Montag, den 23. April eine Arbeitslosenversammlung nach der Weberstraße einberufen. Die Bekanntmachung hierzu erfolgte erst einen Tag später, als die der AAU., welche ebenfalls Versammlungen zu diesem Tage einberufen hatte. Und richtig hieß es dann in der Versammlung und „Rote Fahne", die KAPD. hätte nunmehr um die revolutionäre Einheitsfront zu zerreißen, eine besondere Versammlung stattfinden lassen. Wir haben uns nicht darüber gewundert, denn diese demagogische Falte hatten wir schon vorher erkannt.

Eine bestellte Größe, die aus der Masse heraus zur Geschäftsordnung sprach, stellte die Frage, ob es bekannt sei, daß außer dieser „offiziellen" Arbeitslosenversammlung noch zwei weitere in Berlin stattfänden, eben die der Union, wenn nicht, so sei dem hiermit Genüge geschehen, und er gestattete sich hierüber sein Befremden zum Ausdruck zu bringen. Er hat vergessen zu sagen, daß man nirgends so sicher aufgehoben sei, wie bei diesem Fünfzehner Ausschuß, denn nirgends werde der Kampf gegen den Hunger so wirksam durchgeführt wie hier. Und richtig, da bringen sie ihn auch schon angeschleppt, einen riesigen Korb mit frischen Brötchen. Erst hinter der Bühne verstaut, kamen sie dann bald darauf zur Verteilung. Ein voller Bauch studiert bekanntlich nicht sehr. Oder Zufriedenheit ist der beste Schutz gegen die Revolution. Die „Alten" und die Frauen sind in erster Linie berücksichtigt worden bei der Brötchenverteilung. Aber was ist das unter so viele? Da mußte dann auch geistige Nahrung, recht schmackhaft, den Bedürfnissen der Masse entsprechend, zubereitet, gereicht werden. Und sie wurden alle satt. Die Brockensammlung ergab ein dankbares Handaufheben für die im „politischen Büro" fabrizierte Resolution, und ein Hoch auf die Weltrevolution. Es lohnt sich kaum noch in diesem Kübel herumzustochern, denn man wird vergeblich etwas Neues suchen. Der altbekannte Kram. Der Referent oberflächlich über Hunger, Faszismus und Hundertschaften. Ein Redner aus Essen schilderte die Vorgänge in Mülheim, wie sie so schön mit den Stadtvätern verhandelt hätten und wie dann einer sagte, daß er das alles glaube, und daß die Not groß sei, aber man könne doch nichts tun, weil keine Mittel da seien. Die Stadt hätte nichts, und das Reich hätte auch nichts. Na, und weil man dann überfallen wurde, müssen jetzt schnell Hundertschaften gegen den Faszistenterror geschaffen werden, sagte der Herr Berichterstatter. Er hatte vergessen mitzuteilen, daß man den Hunger mit Goulasch- und anderen Kanonen zu bekämpfen gedenkt.

Es sprachen ausschließlich Mannen der KPD. (Keine proletarische Diktatur.) Einer von ihnen forderte als sofortige Notwendigkeit Hundertschaften und Aktionsausschüsse.

Ein Mann aus dem Volke wandte sich gegen die Abstimmung auf Debattenschluß, damit auch Gegner sprechen können. Aber er wurde mit dem Zwischenruf erledigt: Arbeitslose haben keine Gegner! Was wiederum falsch ist, denn wie soll man sonst die Forderung: „Einreihung in den Produktionsprozeß" verstehen?

Hier wandte sich der Gast mit Grausen,
Ein Schimmeres erlebt ich nie,
Denn bei den KPD.-Banausen
Ist Praxis grau und Theorie.

Zersetzungserscheinungen

Die Bourgeoisie treibt eine zielklare selbstbewußte Klassenpolitik. Alle ihre Handlungen, auch die unscheinbarsten, sind eingestellt auf die Stärkung der eigenen Machtposition und Schwächung des proletarischen Klassengegners. Materiell und ideell.

In demselben Maße — um nur ein Beispiel herauszugreifen — wie die Bourgeoisie bestrebt ist, das geistige Niveau des Proletariats zu drücken, arbeitet sie mit eiserner Konsequenz daran, daß der eigenen Klasse zu heben. Um das Proletariat zu verflachen, werden Zeitungen abgewürgt, Bibliotheken geschlossen, Volksschulen beseitigt, Volksschullehrer entlassen, die Schulklassen zusammengelegt und vergrößert. Durch Reglementierungen und Drückung der Lebenslage wird der Besuch der Anstalten erschwert, wo sich der Proletarier noch ein Körnchen Wissen holen könnte, wenn es auch noch so zweifelhaft wäre. Und die sog. „Volkshochschulen" und Kurse, die man dem Proletariat zugänglich macht, sind auch danach. Sie sind zugeschnitten auf Verblödung und Gehirnverkleisterung. Das wichtigste Mittel dem Proletariat Geist und Regsamkeit zu entziehen, ist das Wegkaufen der proletarischen Intelligenzen in Staatsfutterkrippen, Magistratsherrenposten, gehobene Existenzen beim Kapital, in die Zeitungsredaktionen der Inseratenplantagen, Betriebsratsposten und hundert andere Möglichkeiten.

Auf der anderen Seite ist die herrschende Klasse hartnäckig bestrebt, den eigenen Nachwuchs geistig zu heben, Hochschulen, Universitäten, Bildungsmöglichkeiten aller Art zu verbessern. Der akademische Nachwuchs übertrifft den Bedarf schon um das Doppelte und Dreifache. Der Staat hat für seinen Beamtenbedarf eine solch große Auswahl, daß er unter den Gesinnungstüchtigsten, gesiebt nach den Gesichtspunkten der Herkunft, des Besitzes und der „persönlichen Eignung", wählen kann. Der preußische Kultusminister Dr. Boelitz hat dem Landtag soeben den Entwurf einer Verordnung zugehen lassen: „Die Regelung des numerus clausus für die Studienassessoren." „Studienassessoren" ist der neue republikanische Ausdruck für die Anwärter für den höheren Schuldienst. Aus den über 4000 vorhandenen Studienassessoren sollen zunächst 2000 ausgewählt und in eine Anwärterliste eingetragen werden. Sie können voraussichtlich im Laufe der nächsten fünf Jahre angestellt werden: Von Jahr zu Jahr wird diese Liste um die Zahl der Ausgeschiedenen aufgefüllt. Die Auswahl trifft das einzelne Provinzialschulkollegium nach Maßgabe der Eignung als Lehrer und Erzieher. Die Verordnung soll mit Rückwirkung vom 1. April 1923 in Kraft treten. Daß die Provinzialschulkollegien jeden ausschaltet, der auch nur im Entferntesten des Sozialismus verdächtig sein kann, versteht sich am Rande und ist Zweck der Verordnung. Früher, als die „Reaktion" noch regierte, wurden diese Anwärter, wie die für alle Staatsämter, grundsätzlich nach dem Dienstalter aufgerückt. Und so konnte es vorkommen, daß aus dem Beamtenstande, hauptsächlich aus der Lehrerschaft, eine große Reihe Sozialisten hervorging. Daß sie heute wieder in die Bourgeoisie aufgerückt sind durch bessere Krippen, liegt an der Politik der „Klassenkampforganisationen". Dies aber nur nebenbei.

Die hier ausgeschalteten 2000 Anwärter auf den höheren Schuldienst, die neben vielen tausenden Juristen und anderen Akademikern sich für den Staatsdienst vorbereiteten, werden zwar in das Proletariat verstoßen. Sie gesunden und beleben aber nicht den Klassenkampf, sondern hemmen ihn. Staat und Kapital sind bestrebt, sie in Industrie, Bank, Handel, Behörden unterzubringen. Der proletarischen Intelligenz, Angestellten usw. bieten sie Konkurrenz, drücken die Löhne und werden infolge ihrer bürgerlichen Abstammung, ihres akademischen Studiums und ihrer „guten" Gesinnung wegen bevorzugt und als Keil benutzt. Am meisten werden sie bevorzugt, weil sie billiger, oft jahrelang als „Eleve", „Assistent" oder für einen sonstigen Titel ganz umsonst oder für ein Taschengeld arbeiten. Was hier auf die Anwärter für den Staatsdienst gesagt ist, trifft auch auf die Akademiker der sog. freien Berufe zu. Hauptsächlich Rechtsanwälte und Aerzte werden gegenwärtig in großen Massen auf demselben Wege ins Proletariat verstoßen. Nicht nur in den Kontoren und Amtsstellen, sondern auch im direkten Produktionsprozeß ist der Abfall der Bourgeoisie schon in großem Maßstabe vertreten. Die sog. Werkstudenten zählen teils schon sehr stark mit zu den üblen Zersetzungserscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft.

Man unterschätze diese Zerfallserscheinung des Kapitalismus nicht. Die Kaufkraftzerstörung muß naturnotwendig fortschreiten, die Produktion wird eingeschränkt, hunderttausendweise wird der Auswurf der Bourgeoisie ins Proletariat verstoßen, hunderttausendweise die sog. Mittelstandsexistenzen, hunderttausendweise deren Nachwuchs. Es sind gewaltige Faktoren im Klassenkampf der Bourgeoisie, diese als ihre ergebene Elemente zu allen Diensten bereite Gefolgschaft als Lohndrücker einzusetzen, um im Proletariat eine Hundedemut zu züchten. Wenn das Proletariat hunderttausendweise verreckt und der Bourgeoisie Erleichterung schafft, wenn die Uebrigbleibenden verelenden, daß sie zum Aufbäumen zu schwach werden, ist es leichter, sie in den Orkus zu verstoßen. Die regierende Großbourgeoisie kann sich durch ihre eigenen Abfallprodukte so lange erhalten, bis der letzte Proletarier verreckt ist. Schläft das Proletariat so weiter und ergibt sich den Illusionen, die ihm von seinen „Klassenkampforganisationen" suggeriert werden, und sorgen diese und die Bourgeoisie, daß es nicht durch größere Erschütterungen wachgerüttelt wird, so ist es möglich, der gegenwärtigen Generation die Revolution vom Halse zu halten. Das ist der Sinn der Politik der Bourgeoisie. — Wahrscheinlich aber werden die Auswirkungen der jetzigen „Wiederaufbau"politik derartige sein, daß sie dem Michel doch den Schlaf aus den Augen treiben werden.

Sinkende Löhne — steigende Profite

Je mehr die Gewerkschaften in ihrem aufreibenden „Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen" die Proletarier zermürbt und die Löhne gedrückt haben, desto riesiger schwillen die Profite an. Trotz Verschleierung der Gewinne durch Kapitalverwässerungen (Verteilung von Gratisaktien zwecks Teilnahme an der Dividende, um diese nicht so hoch erscheinen zu lassen) und Versteckung in „Werkerhaltungs- und Erneuerungsfonds", denen man neuerdings in jeder Bilanz begegnet, trotz Verschleierung der Profite durch „Sonderrücklage", „Baurückstellung", „Spezialreservefonds", „Siedlungskonto", „Interimskonto", „Pensionen", „Steuerrücklage", „Selbstversicherung", „Delkredere" usw. gibt es für das abgelaufene Geschäftsjahr überhaupt keine Bilanzen mehr, die weniger als 100 Prozent Dividende ausweisen. Aber die 100 Prozent sind immer nur der Deckmantel für den verschobenen und versteckten Profit.

Die Deutsche Erdöl A.-G. in Berlin verteilt für 1922 400 Prozent Dividende. Diese 400 Prozent nehmen aber nur 400 Millionen Mark des Profits in Anspruch. Der tatsächliche Gewinn beträgt 1253 Millionen Mark gegen 99 im Jahre 1921. Man kann hier nicht sagen, daß das eingezahlte Kapital „Friedenskapital" sei, denn die Bilanz sagt selbst, daß „die Anlagen der Gesellschaft im wesentlichen nach Vorkriegsgrundsätzen bewertet sind und infolgedessen sehr niedrig zu Buche stehen". D. h. die eingezahlten Kapitalien sind zehnfach und mehr zurückgezahlt, und die Anlage im Werte von vielen Milliarden stehen mit einer Papiermark zu Buch! Etwas besser noch verstand die Porzellanfabrik Ph. Rosenthal u. Co. Akt.-Ges. in Berlin das Geschäft. Der Rebbach beträgt 1959 Millionen Mark gegen 109 Mill. 1921. 65 Mill. davon werden für Abschreibungen verwendet und 1593 Millionen Mark nach der oben geschilderten Methode verteilt. 302 Mill. M. (gegen 14 i. V.) werden für sichtbare Dividende benützt. Verteilt werden 6 (sechs) Prozent aber „1 Prozent in Goldmark" (!) wird noch verteilt. Nach dem Goldankaufspreis der Reichsbank gerechnet, wird statt eines Tausendmarkscheins immer das runde und nette Sümmchen von 4 250 000 Mark ausgezahlt. Wer nun recht viele solche „Goldmarkprozente anbezahlt erhält, kann ruhig und lange zusehen, wie die Proletarier um „bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen" „kämpfen".

Die Arbeitslosigkeit steigt weiter

Die Landesarbeitsämter des nicht besetzten Gebietes melden übereinstimmend weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit. (Im besetzten Gebiet ruht die produktive Arbeit fast ganz, die Industrie wird durch Reichsmittel unterhalten.) Für die Woche vom 9. bis 14. April werden zahlreiche Fälle von Betriebsstillegungen gemeldet. In großem Maßstabe Betriebseinschränkungen und Kurzarbeit. Betriebe, die schon bisher kurz arbeiteten, nehmen immer mehr Arbeiterentlassungen vor. Neue Aufträge kommen fast überhaupt nicht mehr herein. Dagegen melden englische und österreichische Blätter, daß die Industrien ihres Landes Aufträge erhielten, die sonst von der deutschen Industrie ausgeführt wurden.

In manchen Branchen, z. B. in der Tabak-, Zigarren- und Zigarettenindustrie liegen weit mehr als die Hälfte aller Arbeiter auf der Straße. Wie der Buchbinder-Verband meldet sind rund 40 Prozent seiner Mitglieder ganz oder teilweise arbeitslos. Aus Sachsen und Mitteldeutschland wird gemeldet, daß auch schon im Bergbau sich Krisenzeichen bemerkbar machen (!), trotzdem aus dem eigentlichen Kohlenbaugebiet keine Kohlen mehr kommen. Das wird wohl die Lage der Industrie in allernächster Zeit zur Genüge illustrieren. Einige Gruben im unbesetzten rheinisch-westfälischen Gebiet haben die Arbeiter ausgesperrt. In diesem Jahre wird sich die Bourgeoisie doppelt freuen können über die „großen und imposanten Maifeiern" ihrer Sklaven.

Der Dalles

10 Billionen Defizit

Aus dem Reichshaushaltsplan für 1913 geht, wie Eca mitteilt hervor, daß man mit einem Aufkommen aus der Einkommensteuer von 450 Milliarden rechnet, außerdem rechnet man aus der Kohlensteuer einen Ertrag von zweidreiviertel Billionen. Im übrigen schließt der Etat sowohl im äußeren wie im inneren Haushalt mit Defizit ab, das bereits auf über 10 Billionen geschätzt wird. Namentlich im äußeren Haushalt, wo eine Einnahme von 360 Millionen einer Ausgabe in Höhe von 8 Billionen gegenübersteht. — Und da sage noch einer, daß die Stabilisierung der Mark nicht ein Zeichen der Gesundung, sondern der blühenden Schwindsucht ist.

Ein Sachverständigenurteil

Im „Vorwärts" veröffentlicht Ernst Reuter, ehedem Friesland, einen Leitartikel „Beginnende Einsicht", der sehr gut den Untertitel „Die Entwicklung der KPD. zur Sozialdemokratie" tragen könnte. Man kann Ernst Reuter hier ruhig als Sachverständigen anerkennen. Er hat diese Entwicklung ja selbst durchgemacht und versteht von der Entwicklung einer einmal in das Fahrwasser des Opportunismus geratenen Partei zweifellos mehr als vom revolutionären Klassenkampf. Den Beweis, daß er von diesem nichts versteht, hat das ehemalige Haupt der „linken KPD." ja erbracht. Seine Wandlung war gründlich. Hohes Lob zollt er seinem Artikel der „ruhigen, besonnenen Taktik der Zentrale der KPD." und ihrer „eindeutig nationalen Haltung". Wo sich Ansätze — nicht etwa kommunistischer Konsequenz, sondern nur etwas aktiverer Haltung zeigen, wie bei seiner früheren Waffengefährtin Ruth Fischer, da wittert er „Anarchie" und konstatiert am Ende, daß „die gegenüberstehenden Denkweisen auf die Dauer miteinander unvereinbar sind."

Den „ersten Sündenfall" der KPD. datiert Friesland-Reuter freilich reichlich spät. Er schreibt darüber:

„Diese Unterstützung der sächsischen Minderheitsregierung schließt in sich die Anerkennung der Tatsache, daß sie für die Arbeiterschaft wertvoll ist, zweifellos wertvoller als eine bürgerliche Regierung. Damit gibt man zu, daß im „Rahmen der bürgerlichen Demokratie" für die Interessen der Arbeiterschaft gearbeitet werden kann und natürlich auch gearbeitet werden muß, daß also die Arbeiterschaft an der Einstellung und dem weiteren Ausbau der Demokratie, ihrer Verteidigung gegen reaktionäre Angriffe im höchsten Maße interessiert ist. Man beginnt anzuerkennen, daß solche Positionen auch nicht leichtsinnig aufs Spiel gesetzt werden dürfen, daß ihre Wirkungsmöglichkeit abhängt von der politischen und wirtschaftlichen Stärke im ganzen Reiche. Es tritt, ob man will oder nicht, an die Stelle der bloßen Demagogie die nüchterne Untersuchung gegebener Kräfteverhältnisse und Möglichkeiten und damit naturgemäß auch die Uebernahme der Verantwortung dafür, daß nicht alle Blütenträume der ersten Maientage auf einmal reifen können."

Es übersteigt natürlich seine Fassungskraft, einzusehen, daß der „erste Sündenfall" der KPD. ihr Eintritt in das Parlament war. Zu einer derartigen Einsicht gehörte revolutionäre Konsequenz: und das ist mehr, als man von Ernst Reuter verlangen kann.

Von damals an ging es der KPD. wie einem gefallenen Mädchen. „Du fingst mit einem heimlich an — bald kommen ihrer Meh're dran. — Und wenn dich erst ein Dutzend hat, so hat dich auch die ganze Stadt." — Die Gegensätze innerhalb der KPD., das revolutionäre Wollen unter den „Mitgliedern, das jetzt noch von einer „Opposition", der jeder grundsätzliche Gegensatz zur Zentrale fehlt, eingefangen ist und die Zentrale, die bewußt, und in dieser Konsequenz der „Opposition" entschieden überlegen, den Weg der Sozialdemokratie geht — diese Gegensätze hat Ernst Reuter richtig erfühlt. — Er fährt auf die Haltung der Zentrale im Ruhrgebiet eingehend fort:

„Im Ruhrgebiet zeigen sich die Gegensätze nicht weniger schroff. Nach anfänglichen Schwankungen beim Beginn der Ruhraktion ist die Zentrale der KPD. auf eine eindeutig nationale Position eingeschwenkt, ja, sie sucht an nationaler Gesinnung die Sozialdemokratie weit zu übertrumpfen, der sie Verhandlungsbereitschaft vorwirft. Wenn es unter dem Druck der Arbeiterbewegung und der wirtschaftlichen Tatsachen zu einer Verständigung über das Reparationsproblem kommen sollte, wird das Geschrei über Verrat der nationalen Belange in der kommunistischen Presse nicht geringer sein, als in der deutschnationalen. Die Anerkennung der Notwendigkeit des Abwehrkampfes gegen den französischen Imperialismus erfordert den Verzicht auf Entscheidungskämpfe gegen den deutschen Kapitalismus, solange das Ruhrgebiet besetzt ist. Die von der Opposition verlangte Besetzung der Betriebe im Rheinland unter dem Schutze der französischen Bajonette lehnt deshalb die Zentrale ab, weil das „Kampf und blutige Niederlage" bedeutet. Das mag für andere eine Selbstverständlichkeit bedeuten, bei den Kommunisten ist es der Anfang neuen Begreifens.

Die Zentrale will eben nicht, wie die Opposition, deren drittes Wort „Aktivität" und „Aktion" ist, das Machtproblem aufrollen, sondern „der Sammlung der Kräfte Rechnung tragen", d. h. eine Taktik befolgen, bei der die organisatorisch gesammelten Kräfte geschont und nicht in sinnlosen Kämpfen vergeudet werden. In der Praxis wird das eine Annäherung an die Sozialdemokratie bedeuten, wenn auch diese Ueberwindung des Putschismus noch keine ehrliche und dauernde ist, sondern durch die eigene Schwäche und die bitteren Erfahrungen mit der früheren Taktik hervorgerufen ist. Der Druck des anarchistischen Flügels lastet schwer auf dem realpolitischen Teil der Partei, der nicht die Kraft hat, in den Organisationen mit den Schreiern aufzuräumen. Die Isolierung, in der die KPD. sich seit langem und namentlich seit der Rathenau-Ermordung befunden hat, hat diesen Prozeß beginnender Einkehr beschleunigt. Kluge und besonnene Auswertung dieser Gegensätze kann viel dazu beitragen, diese Entwicklung weiter zu beschleunigen."

So weit Reuter-Friesland. Er kennt ja seine Familie genau genug, um die Entwicklung vorhersagen zu können — das kann übrigens jeder, ohne deshalb zu den großen Propheten zu gehören. Ein Beweis für ihn: In der „Roten Fahne" veröffentlicht Walter Stöcker zwei Artikel über die Haltung der KPD. an der Ruhr über den „Dolchstoß des Kapitals". Er begnügt sich, Reuter-Frieslands Erwartungen möglichst zu übertreffen und schreibt im 1. Artikel:

„Wenn die Arbeiterschaft am Rhein und an der Ruhr diesen Abwehrkampf in solch geschlossener Einheitsfront führt, dann deshalb, weil sie weiß, daß der Vorstoß des französischen Imperialismus auch ein sehr ernster Schlag gegen die Arbeiterklasse ist. Deshalb stehen die Kommunisten an der Ruhr an der Spitze dieses Kampfes und suchen ihn so zu führen und so zu steigern, daß die französische kapitalistische Regierung gezwungen wird, ihre Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen. Unter der aktivsten Teilnahme der Kommunisten ist es im Ruhrgebiet bei den Besetzungen von Betrieben durch französische Truppen und bei sonstigen Eingriffen nahezu überall zu proletarischen Demonstrationen und Proteststreiks gekommen."

Ja, die Haltung der KPD. im Ruhrkonflikt hat verdammte Aehnlichkeit mit der Haltung der Sozialdemokratie 1914 und wird dem Proletariat dasselbe Resultat zeitigen.

Es ist Unsinn, hier vom „Zweifrontenkrieg" zu faseln, und das Gejammer Walter Stöckers über den „Dolchstoß des Kapitals" erinnert in beschämender Weise an die Manier der Durchhalte-Sozialdemokraten, die für alle Nebenerscheinungen der „großen Zeit", Hunger, Wucher, Seuchen immer die persönliche Niedertracht der „Wucherer und Schieber" verantwortlich machten, statt dem Proletariat zu sagen, daß diese Dinge konstitutionelle Eigentümlichkeiten des Kapitalismus sind — d. h. nicht von seinem Wesen zu trennen. Dieselbe Politik verfolgt jetzt die KPD. Sie lenkt die Aufmerksamkeit des Proletariats auf diese Nebenerscheinungen, und erzählt ihm, daß ein Kurieren dieser Symptome möglich wäre — und von hier aus die Krankheit kuriert werden könne. Und noch glaubt das Proletariat diesen Märchenerzählern. Das Kapital aber steht wie ein Fechter in der Mensur auf dem Kreuz, d. h. es weicht nicht einen Finger breit von seinem durch seine Klasseninteresse diktierten Standpunkt. Das Proletariat jedoch, von üble Fechtmeister unterrichtet, sucht durch faule Finten und kleine Kneifereien sich „durchzuschwindeln". Es wird ihm nichts helfen. Sein Gegner wird es immer wieder auf die Mensur zwingen, und es hat nur die Wahl, ob es sich in vielen „unentschiedenen" Gängen weißbluten will oder ob es in einem Gang endlich aus der Defensive heraustritt, um alle Paraden des Gegners mit einem Hiebe zu durchschlagen. — Noch führt das Proletariat den Klassenkampf gleichsam wider Willen, mehr von den ökonomischen Verhältnissen selbst, als von seiner Einsicht in eben diese Verhältnisse getrieben. — Aber erst, wenn es sein Geschick bewußt in seine eigenen Hände nimmt, darf es hoffen, nicht einen Zusammenbruch wie 1914 oder eine verunglückte Revolte, sondern „die proletarische Revolution" zu erleben. Und nur in dieser brechen seine letzten Ketten.

Ausland

Internationale Lumpensammlung

Italien

Der harmonische Mussolini hat seit unserer letzten Notiz wieder Stoff bekommen, den „Collaborationismus", zu deutsch Arbeitsgemeinschaft, praktisch durchzuführen. In Triest ist das Personal der Schiffahrtsgesellschaft „Lloyd Triestino" zum Teil in den Ausstand getreten, weil 50 Arbeiter derselben Gesellschaft fristlos entlassen wurden. Arbeiter und Angestellte waren den faszistischen Gewerkschaften zwangsweise angeschlossen. In Spoleto haben 500 Textilarbeiter die Arbeit hingeworfen, weil der Unternehmer den Lohn um 10 Prozent drücken wollte. Schließlich sei noch die Arbeitsniederlegung in der Fabrik: „Villar Perusa" in Turin erwähnt; in beiden Fällen waren die Arbeiter ebenfalls der faszistischen Gewerkschaft angeschlossen.

Dem allen gegenüber behauptet die konservative Richtung der Faszisten, (es gibt auch in dieser Partei Extreme, Konservative, Liberale und sogar „Republikaner") alles ginge glänzend und Rossoni, Generalsekretär, läßt sich vernehmen, daß in der Provinz Ferrara der Collaborationismus völlig durchgeführt sei. Der Sekretär der faszistischen Arbeiterbörse von Ferrara, Beltrami, sieht etwas anders. Er schreibt: „Genug! Wir sind fertig! Wir haben es satt, dauernd im Auto zu sitzen, um überall die Arbeiter zu beruhigen, zu überzeugen, zu bereden, damit sie sich der Habgier des Unternehmers beugen, um, koste, was es wolle, die Arbeitsgemeinschaft zu retten."

Mussolini weiß das alles natürlich, sowohl die Unhaltbarkeit seiner Harmonielehre als auch die Gegensätze unter seinen Getreuen. Sein neuester Ruf: „Die Freiheit muß verwesen!" klingt auch gar nicht mehr harmonisch. Und die Begründung, die er dazu gibt . . . eine Aureole (Heiligenschein) erstrahlt da um sein Haupt, von der er wohl nichts ahnt:

„Die Wahrheit, die allen klar sein muß, die nicht von irgend einer dogmatischen Einstellung verblendet sind, ist, daß die Menschheit der Freiheit müde geworden ist. Man hat eine Orgie aus ihr gemacht. Es ist nicht mehr dieselbe, für die unsere Väter starben. Der nüchternen unerschrockenen Jugend von heute strahlen neue Sterne: Ordnung, Gehorsam und Disziplin."

Also Mussolini in einem Augenblick, wo es sich darum handelt, die unbotmäßig gewordenen Proleten mit Gewalt in ihr Joch zurückzuzwingen. In genau dem gleichen historischen Augenblick, nämlich bei der Begründung des Arbeitszwangsgesetzes, sagte Lenin: „Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil." Mussolini und Lenin, Arm in Arm, umstanden von Tscheka und Faszisten, Ruhe und Ordnung im Wappen, welch erhebendes Bild zum Schluß.

Frankreich

Die CGTU. (Conféderation Générale Travailleur Unitaire) hat anläßlich des 1. Mai alle Hände voll zu tun. Von Moskau her ist „Internationale Propagandawoche" angesetzt und da gilt es immer mal wieder mit vollen Backen in die Einheitsposaune zu stoßen. Die drei Punkte, mit denen diesmal die französischen Proleten geködert werden sollen sind typisch à la française garniert; aber man riecht noch den französischen Küchenrauch. Es soll demonstriert werden:

1. Gegen Imperialismus, Faszismus und Krieg, der sich augenblicklich durch die Ruhrbesetzung manifestiert und dessen direkte Folgen die Einbehaltung der Klasse 1921, der vorzeitige Aufruf der Klasse 1923, die Arbeitslosigkeit und die Teuerung sind.

2. Für eine Erhöhung der Löhne, die Erhöhung der Löhne ist eine unabweisbare Notwendigkeit geworden, wenn man bedenkt, daß die Kosten der Lebenshaltung seit letzten Dezember um 25 Prozent gestiegen sind.

3. Für die restlose Durchführung des Achtstundentages, der

Kirche und Zuchthaus

(Geschrieben von einem Genossen aus dem Zuchthaus Görlitz)

(Fortsetzung)

Die Träger der grauen und blauen Sklavenuniform nehmen einen höheren Rang ein, sie sind also Obersklaven. Der größte Teil von ihnen sind Unteroffiziere. Dann kommen die Feldwebel (vonwegen den Weibern, die diese von ihrem Gehalt schon so ziemlich ernähren können, die also glücklich verheiratet sind!) — dann schließlich die Leutnants, die Hauptleute und schließlich der — Oberst der Sklaven, also der Sklavenoberst, oder zu deutsch: Zuchthausdirektor. Dieser wäre also soviel, als bei den Klostermönchen der Prior gewesen. Der General der Sklaven ist nicht immerwährend im Görlitzer Zuchthaus, sondern er hat seinen Stabssitz in der Residenz Breslau. Sein offizieller Titel ist „Generalstaatsanwalt" oder „Strafvollzugspräsident". Er ist also ungefähr so viel wie der Bischof. Manchmal kommt er nach Görlitz und sieht sich den Betrieb an, hält seinen Kriegsrat ab und die Kritik, teilt auch schwersten Arrest an fällige Sünder aus, speist entsprechend und trinkt seinen Wein dazu. Zum Schluß schüttelt er energisch seinen Kopf und verschwindet dann wieder in seine Residenz.

Doch die gewöhnlichen Sterblichen sollen uns mehr interessieren. Sie sind auch viel interessanter, weil wir sie nicht kennen. Treiben sie sich doch nicht so zahlreich auf öffentlichen Plätzen, Promenadenstraßen, Weinrestaurants und Bardielen umher, wie die anderen, denn ihnen öffnen sich nicht die Zuchthauspforten so ohne weiteres, wie jenen, oder gar auch überhaupt nicht mehr.

Da die Blauen und die Grauen, also die Obersklaven, sind es die Braunen, die Untersklaven.

Aber auch die Untersklaven scheiden sich in „Gemeine" und „Nicht-Gemeine". Die Gemeinen sind die gewöhnlichen Bambusen.*) Die andern sind diejenigen, die den Gefreitenknopf zu erringen hoffen. Die Gemeinen arbeiten, oder sie arbeiten auch nicht! — Die Nicht-Gemeinen pfeifen und machen Lampen! — „Pfeifen" und „Lampenmachen" nennt der Zuchthäusler in seiner Sprache eine Sache, die darin besteht, daß ein Nicht-Gemeiner, oder einer, der noch Gemeiner ist, und der ein Nicht-Gemeiner werden will, zu den Obersklaven geht und die Untersklaven bei diesen anschwärzt, sie eben verrät. Das heißt dann also: „verpfiffen" und „verlampt". Weil nun solches Verhalten und Tun des Untersklaven, den Obersklaven gefällt und schmeichelt, so wird der Untersklave, der „gepfiffen" und „gelampt" hat, belobt, belohnt und gar befördert. Er wird nun eben Nicht-Gemeiner oder Gefreiter. Er wird „Kalfaktor" — oder was seine Obliegenheiten dann sind, er wird nicht zu der gewöhnlichen Arbeit herangezogen, sondern er wird rechte Hand der Obersklaven. Er teilt das Essen an die andern Gefangenen mit aus, putzt die Flure, die Treppen, die Aborte, die Büros. Er schreibt gar selber auf dem Büro, auf der Kleiderkammer, wird Koch, Bäcker, Gemüseputzer, Gärtner, Beamtenschneider oder -schuster u. dgl.

Doch nicht immer und stets verpfeifen und verlampen diese Gefreiten alles. Sie richten sich nach beiden Seiten gut ein. Denn sonst kann es ihnen leicht passieren, daß sie ebenso mit einer „blauen Brille um die Augen", mit grünen und blauen Flecken am ganzen Körper herumlaufen müssen. Also, das sind die Zuchthäusler, die Untersklaven mit dem eingebildeten Gefreitenknopf.

Was macht nun eigentlich der Zuchthäusler die lange Zeit über: fünf, zehn, fünfzehn Jahre — lebenslang??

Er klebt Tüten, flechtet Matten, zerreißt altes oder neues Kriegsgeschirr, alte Militärstiefel, alte Uniformen. Manche flechten auch Körbe, zählen Nadeln in kleinen Tüten oder Schachteln ein, u. dgl. mehr schöne und unterhaltsame Dinge. Acht Stunden am Tage — und da ein bestimmtes Pensum. Manche arbeiten auch länger und machen mehrere Pensen. Dafür erhalten die Gefangenen eine „Arbeitsbelohnung" oder „Arbeitsverdienst". — Durchschnittlich reicht das jede Woche für drei Zigaretten und alle Monate für einen Brief sowie die Invaliden-, Alters-, Unfall- usw. Marken, die sie zwangsweise zu kleben haben und selber bezahlen müssen. Einen Teil — den größeren — nimmt die Anstalt in ihre Kasse.

Den übergroßen Anteil an dem geschaffenen Mehrwert aber überläßt man den privaten Unternehmern, die das Recht der Ausbeutung vom Staate vertraglich gepachtet. Diese sind Milliardäre geworden. Mit dem Tragkorbe begannen sie ihre Tätigkeit und mit großen Werkstätten und Autos usw. stehen sie heute da. Alles rechtmäßig erworben! Eine Macht! Die Obersklaven sind also nichts weiter, als die Antreiber gegenüber den Untersklaven zum Nutzen der wirklichen Herrenherrscher über das Zuchthaus — den privaten Unternehmern. Wem wundert denn das!?

Ein Teil der Gefangenen geht in der sogenannten Sommerzeit — von Anfang März bis zum 24. Dezember — also einen Tag vor Weihnachten — auf Außenarbeit und auf „Kommando" bei Gutsbesitzern und ähnlichen notleidenden Leuten.

Im alten Kloster ist ebenso die Nächstenliebe gepflanzt worden. Diese Tradition hat sich also erhalten.

Einer der Obersklaven des Zuchthauses in Görlitz ist ein ganz besonders Schlauer. Dieser hat neben seinem Aufpasserdienst und dem Antreiben zum Nutzen der privaten Milliardär-Ausbeuter so privatim sich selber noch als Gutsbesitzer etabliert und läßt von den ihm zur Verfügung stehenden Untersklaven seinen Kohl anbauen, um ihn „billig" zu den üblichen Markthöchstpreisen — an die Anstalt zu verkaufen.

Dieses alles, um dem Häusler innerhalb der „Kirchenfreiheit" in Görlitz zu seiner „Gleichheit" und „Brüderlichkeit" auch noch eine, wenn auch kleine Portion „Freiheit" dazu zu geben.

Die ehrwürdige Peter-Paul-Kirche deckt über allem diesen, als ein groteskes Wahrzeichen, ihre beiden spitzen Häupter empor. Wie zwei anklagende Finger. Doch, da wir gerade bei der „Kirchenfreiheit" sind.

In die klösterliche Anstalt hat die Kirche eine Filiale eingerichtet und dahinein einen Priester als Geschäftsführer gesetzt. Dieser Mann trägt nun abweichend von allen Insassen des großen Hauses, keine Uniform. Er trägt, wenn auch nicht immer, so doch bei Amtshandlungen, also dann, wenn er wirklich und wahrhaftig Priester spielt, eine Kutte. Diese ist nicht braun, wie bei den Mönchen, oder wie die Kleidung der Untersklaven auch diese Farbe hat, oder blau oder grau, wie die der Obersklaven, sondern schwarz.

Schwarz ist das Sinnbild der Kirche — nicht der Kirchenfreiheit. Diese ist ja braun, hellbraun. Also rot!

Zum Halse heraus hat der Mann, der also auch so etwas wie ein Obersklave ist, aber am meisten zu sagen hat, einen weißen Latz heraushängen. Zum Zeichen dafür, daß die Worte, die seine Zunge herausschleudert, rein sind. Dieses Zeichen tut not.

Alle Schauspieler tragen bekanntlich Maskenkostümierungen, gemäß ihrer zu spielenden Rolle. Offiziell heißt er Pfarrer — andere sagen Pfaffe. Er ist also jener, von dem vorhin schon die Rede gewesen.

Segnend hebt der Repräsentant der Kirche im Zuchthaus Görlitz seine manschettenbewehrten Hände an jedem Sonntag, wenn seine Schäflein (wenig der Zahl, da sie nicht mehr herangepeitscht werden können so wie früher!) — sich zum Worte Gottes in seiner Gotteshalle versammelt. Weihevoll tönen die Glocken von der Peter-Paul-Kirche dazu über das Dach des Hauses herüber.

Mit ernster, eindringlicher Stimme werden die Staatssklaven gemahnt, fleißig zu arbeiten für die Ausbeuter, denn in jedem Jahre ist zwei Tage lang das „Fest der Liebe" — die Weihnacht, oder winterliche Sonnenwend.

So dieses geschehen, wie der Herr, unserer Gott es will, so werden auch die Herren ihrer fleißigen Arbeiter gedenken und ihnen Freude machen; ihnen und ihren armen Lieben, die daheim, in ungeheizten Stuben, bei einer Wachskerze im Hals einer leeren Flasche, traurig an die ins „Kloster" — gegangen-gewordenen Söhne, Väter oder Brüder im braunen Büßergewande denken.

Arbeitet darum fleißig, meine lieben „Brüder", damit das Kapital nicht untergeht. Also spricht der Herr unser Gott! — Und nun tretet heran zum Tische des Herrn, auf daß ihr Ihn! verspeiset: denn dies ist Sein Leib, der für euch dahingegeben, auf daß Er Geist werde; und das ist Sein Blut, das für euch vergossen worden, damit ihr seelig werdet. Amen!

Alles: Geist — Geist — Geist — — Spiritus!

Dumpf tönend bis in alle Tiefen, und hell in den Himmel hoch hinauf jauchzend fällt die Orgel ein. Der Chor der braunen „Ausgezeichneten" fällt ein: Halleluja!!!

Von der Peter-Paul-Kirche tönen die Glocken herüber: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Frieden und Wohlgefallen auf Erden den Menschen! Das heißt doch Kirchenfreiheit. Kirche — Zuchthaus: ist das Kirchenfreiheit!? Man befindet sich mitten drin in der Kirchenfreiheit! Vorläufig bleibt man auch darin! Vielleicht auch noch lange! Vielleicht auch nicht. — ? — ?

Eins aber haben die Zuchthausbrüder unbedingt mit den Klosterbrüdern gemein, das ist die gänzliche Entsagung der fleischlichen Lust mit dem Weibe. Sie kennen kein Weib mehr, da sie lange keines mehr gesehen, gar ein solches auch nie mehr zu sehen, berufen sind.

Sagt man sich, daß der Zweck des Daseins aller Lebewesen auf Erden ihre Fortpflanzung ist, so fragt man sich, mit welchem Recht die heutige Gesellschaft zwangsweise einer abgesonderten Gruppe von Menschen dieses Recht und diese Pflicht! — vorenthält.

Der Vergleich mit den Klostermönchen ist nicht ganz hier angebracht, denn diese waren immer noch freiwillige Mitglieder ihrer Orden, übten also aus eigenem Wollen Entsagung. Das Weib ist aber gerade wegen dieser zwangsweisen Abkehr der Inbegriff aller Gedanken dieser Männer im Asketengewand. Manche von ihnen haben Bräute oder Frauen in der Welt außerhalb der festen Mauern. Und glühende Liebesbriefe werden an diese geschrieben. Nicht immer indessen gehen sie durch die Zensur, denn nicht jedermanns Geschmack ist es, seine intimsten Herzensgeheimnisse profanen Blicken indiskreter und verknöcherter Beamtenseelen preiszugeben. Manche haben aber kein Weib, oder dieses hat sich von ihnen abgewandt, weil sie als „Zuchthäusler" mit der „Unehre" behaftet sind. Diese sind traurig und die bauen sich ein Idealbild der Weiblichkeit zusammen.

Inbrünstige Liebesgedichte in Gedanken und Schrift werden der unbekannten Herzensgöttin gewidmet.

Manchmal teilen sich Freunde diese ihre Schwärmerei mit. Doch meist verschließen sie alles in sich, oder in ihren Schreibheften. Die Aelteren mögen ruhiger über dergleichen Dinge denken. Doch die jungen Männer leiden sehr unter diesem erzwungenen Anachoretentum. Sie wollen nicht im Fleische büßen; sie wollen leben, lieben, ein Weib sehen und haben. Um so mehr, da doch das Wissen vorhanden, daß es auch andere sog. Klöster, Zuchthäuser gibt, die man Eunuchentum verdammte weibliche Seelen beherbergen.

Die immerwährende Zurückhaltung des Fleischtriebes treibt dann notgedrungen Blüten, die als Verirrung aufzufassen sind. Der wollüstige Verkehr von Männern mit Männern wird dann gepflegt, wo sich nur eine Gelegenheit hierzu bietet.

Ein Schandfleck auf die „Zwangserziehung" in allen solchen „Erziehungs- und Läuterungsanstalten".

*) Das Wort „Bambuse" läßt sich aus der Zuchthäuslersprache nicht übersetzen. Wer dies Wort will nicht verstehen, der soll selber noch ins Zuchthaus gehen!!

heute von denen selbst sabotiert wird, die ihn am Schluß des Krieges als eine gerechte Belohnung (!) für die Opfer des arbeitenden Volkes begrüßt hatten.

Man sieht, jeder kommt auf seine Kosten. Aber nicht genug damit. „Die CGTU. hat die Zügel in der Aktion des 1. Mai fest in der Hand (!)", schreibt die „Vie onorière", „und wir werden diesem Tag eine andere Bedeutung geben als die alte CGT., indem wir nämlich einen neuen Vorschlag zur — Einheitsfront machen". Mit wem? Na natürlich mit der alten CGT., von der man sich doch eigentlich „bloß" auf dem Kongreß von St. Etienne getrennt hatte, weil sie reformistisch war. Aber für den 1. Mai langt sie noch. „In der Tat, die alte CGT. hat in ihrem Programm genau die gleichen Forderungen wie wir", fährt die „Vie onorière" fort, „sie will dem 1. Mai die gleiche Wucht verleihen wie wir, was steht dem also eigentlich im Wege, diesen Tag gemeinsam zu begehen."

Wir glauben auch, es steht nichts im Wege, weder den 1. Mai zusammen zu feiern, noch sich gemeinsam in die Regierung zu setzen, noch gemeinsam revolutionäre Proletarier zu begaunern. Und wenn die alte CGT. nicht genau so verlumpt wäre wie die neue CGTU., so könnte man sich beinahe über den Fußtritt freuen, der die Antwort auf dieses Einheitsgewinsel sein wird.

England

Daß die Moskauer „Kommunisten" sich anschmieren, wo sie können und sich selbst durch einen gelegentlichen Herauswurf über die Vordertreppe nicht entmutigen lassen, die Hintertreppe wieder heraufzukommen, beweist wieder einmal die Haltung der KPGrB. (Kommunistische Partei Groß-Britanniens) gegenüber dem irischen Konflikt.

Der Kampf der irischen Republikaner ging mehr um die Unabhängigkeit Irlands als um die Republik, d. h. er war rein nationalistisch irisch und hätte ebensogut um die Errichtung eines Königreiches Irland gehen können. Der Kampf hat dieser Zeit sein Ende gefunden durch Errichtung des sog. irischen Freistaates von Englands Gnaden. Die Republikaner sind also geschlagen und werden augenblicklich „ausgerottet", erschossen, eingesperrt oder deportiert. Ueberflüssig nach Vorangegangenem zu betonen, daß diese Leute zum Klassenkampf so stehen wie die ostelbischen Junker. Was ist also natürlicher, als daß die KPGrB. eine Propagandawoche zu ihren Gunsten veranstaltet hat!

Wen will man damit eigentlich bluffen? Die irisch-republikanisch-nationalistischen Großgrundbesitzer werden sich für diese Waffenbrüderschaft bestens bedanken. Und deren Arbeiter und Kuhhirten werden den Kommunismus daraufhin wahrscheinlich mit dem Katholizismus verwechseln. Was in bezug auf Moskau auch weiter kein Irrtum ist.

Russland

In Moskau hat ein Kongreß getagt. International natürlich. Es war allerdings schon Dezember vorigen Jahres und man wundert sich nur, daß bei der ungeheuren Bedeutung dieses Kongresses die Welt nicht schon früher davon erfahren hat. Es handelte sich nämlich um die — Konfektion. Als Resultat kam zunächst die Bildung eines Internationalen Propagandakomitees heraus. Dieses Komitee soll zunächst den Zusammenschluß aller nationalen Organisationen der Konfektionsarbeiter auf der Basis des Klassenkampfes propagieren. Sein Endziel ist die Gründung einer richtigen Internationale der Konfektionsarbeiter. — Nur immer lustig weiter so. Das schafft Posten und Pöstchen, die manchen Mann ernähren können, für Gegenleistung natürlich. Auf diese Konfektionsinternationale werden wir ja dann wahrscheinlich die Bäcker-, Schuster-, Maurer- usw. Internationale erleben. Vielleicht entschließt sich Moskau auch einmal zu einer Internationale der Lumpensammler. Ich könnte auch ganz gut einen Posten gebrauchen. Und Lumpen weiß ich noch genug. Gerade in Moskau.

Oesterreich

Wien, 27. April. (TU.) Die arbeitslosen Kommunisten hielten heute vormittag vor dem Rathause eine Versammlung ab, in welcher sie gegen das Kompromiß in der Arbeitslosenfürsorge protestieren und in heftiger Weise gegen die bürgerlichen Parteien, jedoch auch gegen die Sozialdemokraten, welche das Kompromiß eingegangen waren, Einspruch erhoben. Nach Schluß der Versammlung zogen die Kommunisten, zirka 3000 an der Zahl, vor das Parlamentsgebäude und sandten eine Deputation zu den Parteiführern. Die Kommunisten nahmen vor dem Parlament eine immer drohender werdende Haltung an und versuchten schließlich, mit Gewalt in das Parlament einzudringen, wobei einige Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Polizei zerstreute die Demonstranten. Als sich diese jedoch wieder vor dem Parlament ansammelten und aus den Reihen der kommunistischen Arbeitslosen 3 Revolverschüsse abgegeben wurden, zog die Polizei blank und zerstreute die Demonstranten abermals. Zahlreiche Verhaftung wurden vorgenommen.

•

Es ist schon immer so gewesen, daß die rebellierenden und hungernden Proleten eben „Kommunisten" sind, und natürlich unschädlich gemacht werden müssen. So viel steht fest, wenn alle diejenigen, die in den Augen der satten Spießer als Kommunisten verschrien werden, in der Tat Kommunisten wären, würden den Herren Bourgeois der Ton im Halse stecken bleiben.

Aus der Internationale

Essener und Berliner Richtung

VI.

Die AAU. ist eine Klassenorganisation des Proletariats. Sie hat als Grundlage die marxistische Theorie über den Klassenkampf. Von dieser Grundlage in Verbindung mit ihrer Darlegung müßten wir ausgehen bei der Bestimmung der Taktik der Union. Sogleich aber müssen wir bemerken, daß diese Voraussetzungen für ihre Bestimmung nicht genügend sind. Sie würden genügend sein, wenn die bisherigen Klassen- und Wirtschaftsorganisationen des Proletariats, die Gewerkschaften, nicht beständen. Ihr Bestehen zwingt uns, bei der Bestimmung der Taktik der Union, die Tatsache in Betracht zu ziehen und als Ausgangspunkt zu nehmen, daß der Prozeß des Klassenkampfes sich nicht nur in den Verhältnissen, geschaffen durch die kapitalistische Gesellschaft, vollzieht, sondern, daß er sich auch in der Schule der bisherigen Organisationen entwickelt, in den Gewerkschaften. Bei diesen Verhältnissen wird der Klassenkampf nicht nur durch die Gegensätze des kapitalistischen Produktionsprozesses bestimmt, sondern auch durch die Gegensätze, die zwischen dem entwickelten Klassenkampf und den verknöcherten bürokratischen Gewerkschaften bestehen. Darum müssen wir bei der Bestimmung der Taktik der Union folgende Grundbestimmungen als Ausgangspunkt nehmen: Erstens, daß die Union eine Massenorganisation der Klasse sein soll, zweitens, daß sie als solche auf den wirklichen Prozeß des Klassenkampfes beruht, und drittens, daß der Prozeß des Klassenkampfes des Proletariats, nach den Ergebnissen seiner bisherigen Entwicklung, als ursprüngliche Form die Gewerkschaften hat. In den anderen Teilen dieses Artikels haben wir gesehen, daß der Klassenkampf des Proletariats in seiner Gesamtform an sich fortentwickelnder der Prozeß ist. Seine Ursachen sind als Folgen des Kapitalismus zu betrachten (die eine Aeußerung seines Wesens sind). Er wird unter der Losung für bessere Lebensbedingungen geführt, bis er sich in seiner Entwicklung in einen Kampf gegen den Kapitalismus selbst umwandelt — nicht gegen seine Aeußerungen, sondern gegen sein Wesen. Die Formen und Phasen des Klassenkampfes widersprechen sich nicht, sondern ergänzen sich einander, sie entwickeln sich voneinander. Bei den heutigen Verhältnissen, wo die Gewerkschaften die herrschenden Organisationen sind, beginnt und entwickelt sich der Klassenkampf innerhalb ihrer Organisationsform. Sie aber, wegen der herrschaftlichen, gewerkschaftlichen Bürokratie und der pazifistischen und konterrevolutionären Ideologie, die in ihrem Wesen liegt, führen diesen Kampf nur bis zu einer bestimmten Grenze — einer Grenze, die das Bestehen des Kapitalismus nicht gefährdet. Und darum stößt die sich neu entwickelnde Kampforganisation mit den reaktionären Gewerkschaftsorganisationen zusammen, und darum ist für ihre weitere Entwicklung die Abschaffung der alten Organisationsform und der sie begleitenden Ideologie notwendig. Der Gegensatz der zwischen dem lebendig fortentwickelten Inhalt und der alten Organisationsform besteht, äußert sich im Konflikt des Proletariats mit der Gewerkschaftsbürokratie. Der Kampf um ihre Abschaffung nimmt anfänglich die Formen eines Kampfes der revolutionären Proletarier gegen den Verrat der gewerkschaftlichen Bürokratie an.

Aus diesen Gegensätzen geht die Union hervor, als Idee und Organisation der bewußten revolutionären Arbeiter. Jedoch bedeutet ihre Geburt nicht das Verschwinden und die Abschaffung der Gewerkschaften. Die Union wird am Prozeß des Klassenkampfes teilnehmen noch während des Bestehens der Gewerkschaften, wobei der Klassenkampf bis zu ihrer Grenze geführt wird. Wenn man die Tatsache in Betracht zieht, daß der Klassenkampf in dem Rahmen der Gewerkschaften bis zu den Grenzen des Kapitalismus kommen kann (weiter lassen ihr die Gewerkschaften nicht gehen), wenn man ferner die Tatsache in Betracht zieht, daß die Union geboren als eine Organisation der Arbeiter, die die Notwendigkeit der Revolution erkannt haben und aus diesem Grunde in verschärftem Gegensatz mit den Gewerkschaften getreten sind und mit ihnen gebrochen haben, ist es klar, daß die Union sich als Aufgabe gestellt hat, den Kampf über die Grenzen des gewerkschaftlichen Kampfes auszudehnen. Von dieser Aufgabe wird auch die Taktik der Union bestimmt. Die Taktik der Union entspricht der höchsten Phase in der Entwicklung des Klassenkampfes des Proletariats, während der Kampf der Gewerkschaften auf einer niedrigen Stufe der Entwicklung stehen bleibt. Diese niedrige Stufe des Klassenkampfes ist der vereinzelte Konflikt, der Kampf für Besserung. Die Gewerkschaften führen, und sind bestrebt, diesen Kampf in diesen Grenzen zu halten, solange er das Bestehen des Kapitalismus nicht gefährdet. Die Union hat die Aufgabe, den Konflikt durch ihre revolutionäre und kompromißlose Agitation und Propaganda auszudehnen, indem sie revolutionär und politisch die Führung des Konfliktes übernimmt. Die Union hat also nicht die Aufgabe Lohnkämpfe zu führen, daß bedeutet aber nicht, daß sie diesen Kampf nicht führen will, weil sich diese nicht in revolutionäre Kämpfe verwandeln können, wie die Essener „Theorie" behauptet. Diese Taktik der Union ergibt sich aus dem Bestehen der Gewerkschaften und der Rolle, welche diese in der Entwicklung des Klassenkampfes spielen. Die obige Taktik ist in der Berliner Resolution über die Taktik der Union, wie folgt formuliert:

IV. Der Befreiungskampf der Arbeiter ist ein Klassenkampf. Ausbrechende Kämpfe können deshalb nur von der Gesamtbelegschaft der Betriebe, nicht durch Organisationen, seien es die Gewerkschaften, sei es die AAU., geführt werden. Das muß oberster Grundsatz bei allen unseren Handlungen sein.

Bricht nun in einem Betriebe ein Lohnstreik aus, so haben unsere Genossen in dem Betrieb zu versuchen, demselben Ziel und Richtung zu geben. Sie haben darauf hinzuweisen, daß, so richtig es ist, daß die Arbeiterschaft den Kampf aufnimmt, sie durch diese Lohnkämpfe doch nur Augenblickserfolge erringen kann, die morgen schon wieder durch erhöhte Preise aufgehoben sind, daß die Teuerung, der Wucher, die Steuern sofort die erkämpfte Lohnzulage wegfressen, daß es infolgedessen notwendig ist, um die Eroberung der politischen Macht und die Uebernahme der Produktionsmittel zu kämpfen, daß die Losung nicht lauten muß: Verbesserung des Lohnsystems, sondern Abschaffung des Lohnsystems.

V. Ist die Belegschaft mit der Umstellung des Kampfes ins politische Fahrwasser einverstanden, so ist zur Leitung des Streikes von der Belegschaft ein Aktionsausschuß zu wählen, in dem keine gesetzlichen Betriebsratsmitglieder und gegen das Räteprinzip verstoßende Gewerkschaftler sein dürfen, sondern einfache Arbeiter, gleichgültig welcher Parteirichtung. Innerhalb dieser Aktionsausschüsse haben die Unionsgenossen sich zur Fraktion zusammenzuschließen und die Führung der Kämpfe in die Hand zu nehmen. Durch die Führung der Kämpfe durch Aktionsausschüsse wird der Belegschaft das Bewußtsein eingeimpft, daß nur mit Durchbrechung aller Gesetze und nur gegen die Gewerkschaften und gesetzlichen Betriebsräte gekämpft werden kann.

Der Aktionsausschuß hat sofort zu versuchen, die Kampfbasis zu verbreitern. Er hat die Solidarität aller Betriebe auf der Grundlage des Kampfes um die Macht und Führung der Kämpfe durch Aktionsausschüsse anzurufen.

VI. Wählt die Belegschaft einzelner Betriebe Aktionsausschüsse zur Führung des Kampfes, und folgt sie unseren Parolen, gelingt es aber trotzdem nicht, den Kampf auszuweiten und auf eine breite Basis zu stellen, so müssen die vorhandenen Aktionsausschüsse versuchen, die revolutionäre Situation so weit wie möglich vorwärts zu treiben. Wie weit ihnen das gelingt, hängt natürlich nicht allein von ihrem Wollen, sondern von der Gesamtsituation ab. Sie haben sich aber dabei vor Augen zu halten, daß die Macht nicht durch einen einzelnen Betrieb gegen den Willen des Proletariats erobert werden kann.

VII. Weitet sich der Kampf nicht aus, und nimmt die Belegschaft von streikenden Betrieben unsere Losung nicht auf, wählen sie zur Führung des Kampfes keine Aktionsausschüsse, so haben unsere Genossen keinerlei Streikfunktionen zu übernehmen (z. B. in die Streikleitung eintreten, Streikposten stehen), haben den Verrat der Gewerkschaften an Hand dieses Kampfes dauernd darzulegen, haben aber im übrigen selbstverständlich Solidarität zu üben.

VIII. Erst die Eroberung der politischen Macht und der Kampf um die Uebernahme der Produktionsmittel ermöglicht die Lösung aller wirtschaftlicher Probleme. (Meine Kursiv bleibt erhalten.)

Diese Taktik ist die richtige und einzige mögliche revolutionäre Taktik, sie raubt der Union von ihrem Inhalt nichts, und verwandelt diese nicht in ein ohnmächtiges Gebilde bei den täglichen Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit, zu dem die Essener „Theorie" die Union macht, indem sie den Arbeitern der Union empfiehlt, als Einzelperson an den Kämpfen teilzunehmen, ohne die Union als Organisation in Anspruch zu nehmen. Im Gegenteil hat die Union die Aufgabe, an diesem Kampf als Organisation teilzunehmen und alles zu tun, diesen Kampf zu vertiefen, damit er zur Ergreifung der Macht führt. Diese Taktik, wie sie in der Berliner Revolution zum Ausdruck kommt, ist revolutionär und marxistisch (sie hat als Grundlage die marxistische Theorie des Klassenkampfes). Die Essener Theorie ist reaktionär, weil sie die Rolle der Union im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit als Null betrachtet, wo einzig und allein man von revolutionärer Betätigung reden kann, sie ist eine Utopie, weil sie als Grundlage nicht die marxistische Theorie des Klassenkampfes hat, und überhaupt nicht auf dem Klassenkampf beruht.

Oeffentliche Mai-Versammlungen

am 1. Mai, vormittags 10 Uhr:

Osten, Andreas-Festsäle, Andreasstr. 21
Norden, Peibels Festsäle, Kolberger Str. 23
Neukölln, Kliems Festsäle, Hasenheide
Charlottenburg, auf dem Luisenplatz
Weissensee, Albrechtshof, Parkstr. 16
Nowawes, im Park Babelsberg

Es genügt nicht!

Genossen, daß ihr die „KAZ." lest und den Inhalt richtig und gut findet.

Tausende werden noch von bürgerlichem und „sozialistisch-kommunistischem" Kitsch verblödet.

Neue Abonnenten müssen gewonnen werden, um die Idee des proletarischen Klassenkampfes ins Proletariat zu tragen.

Werbt neue Leser! Unterstützt die „KAZ."! Treue um Treue! Sammelt für den Pressefonds!

Mitteilungen

„KAZ."-Preise

Der Preis für die erste Hälfte des Mai bleibt unverändert, sie umfaßt 4 Nummern (34—37):

Einzelexemplar	200,—
Abrechnungspreis an den Verlag pro Exemplar	150,—
Halbmonats-Abonnement	780,—
Halbmonats-Abonnement (Einzel-Nr.) durch die Post	900,—

Wir wiesen die Zeitungskassierer der Ortsgruppen wiederholt darauf hin, daß bis spätestens 15. bzw. 1. jeden Monats die vorhergehenden Nummern des halben Monats auf unser Postscheckkonto, Berlin 490 29, eingezahlt sein müssen. Jede spätere Zahlung bedeutet infolge der dauernden Geldentwertung Mindereinnahmen und Schädigung der „KAZ.". Rückstände, von mehr als 4 Nummern haben ohne vorherige Mitteilung Streichung von der Bezieher-Liste zur Folge, dasselbe gilt auch für Einzel-Bezieher durch die Post, die nicht bis 5. bzw. 20. jeden Monats ihr Halbmonats-Abonnement an uns eingesandt haben. Die Genossen ersuchen wir, stets bei Beginn des Halbmonats-Abonnements an den Zeitungskassierer den fälligen Abonnementsbetrag zu zahlen, denn nur dadurch ist derselbe zur pünktlichen Abrechnung an den Verlag in der Lage.

Obwohl wir vorstehendes wiederholt mitgeteilt haben, sind einzelne Ortsgruppen u. a. auch Ludwigshafen mit ihren Zahlungen derart im Rückstande, daß wir nach ergebnisloser Mahnung dieselben ab 1. Mai nicht mehr beliefern.

Der Verlag.

Die Mai-Nummer der „KAZ." muß von den Berliner Zeitungs-Obleuten so schnell als möglich abgerechnet werden. Wenn auch nur eine teilweise Abrechnung möglich ist, so muß diese erfolgen. Am Sonnabend, den 5. Mai ist dann auch der evtl. Restbetrag abzurechnen. — Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Verlag am 1. Mai von 8 bis 10 Uhr vormittags geöffnet ist, um Gelegenheit zu bieten, auch an diesem Tage noch Mai-Nummern zu entnehmen.

13. Bezirk, Charlottenburg. Genossen des 13. Bezirks treffen sich am 1. Mai, nachmittags, im „Volksgarten", Tegeler Weg. Gäste willkommen.

Pressefonds

Von Grabsch 100; von Ungelenk 2000; von Rohde, Kupferhammer, 700; von Müller, Kupferhammer, 200; von Kaschke, Eberswalde, 200 Mark.

„Rote Jugend" Nr. 5

Soeben erschienen:

Aus dem Inhalt: An das Jungproletariat. — Die Zertrümmerung des bürgerlichen Staates. — Kampftag oder Feiertag? — Reichskonferenz der Kommunistischen Jugend. — Politische Rundschau u. a. m.

— Preis 150,— Mark —

Der Verlag der KAPD., Landsberger Str. 6, ist am 1. Mai von vormittags 8 bis 10 Uhr geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Liers, Neukölln. — Verlag der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands. — Inhaber Emil Schubert, Charlottenburg. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Karl Bergmann, Berlin S 42, Oranienstraße 160

Bestellschein:

Der Unterzeichnete bestellt hiermit die

„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Abonnementspreis für die 1. Mai-Hälfte 780,—
Durch die Post für die 1. Mai-Hälfte 900,—

Name: ______________________

Ort: ______________ Str. ______________ Nr. ______

Quergeb.: __________ Hinterh.: __________ Vorderhaus: __________

Diesen Bestellschein bitten wir an den Verlag der „KAZ.", Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, im offenen Kuvert als „Drucksache" mit 20 Mark frankiert, einzusenden.

4. Jahrg. Nr. 34. Preis 200 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen, im Strassenhandel, bei allen Postanstalten und durch den Verlag der KAPD., Berlin NO 18, Landsberger Strasse 6

Redaktion und Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6
Geöffnet täglich von 9—12 und 1—6 Uhr. Sonntags geschlossen.
Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49029.

Abonnementpreis für die erste Mai-Hälfte 780 Mk. Einzel-Exemplare erste Mai-Hälfte durch die Post innerhalb Deutschlands 900 Mk. Nach dem Ausland 4000 Mk. monatlich.

Vorwärts!

Die Zeit wäre für einen Revolutionär unerträglich, wenn — wenn der Kapitalismus nicht so brutal und rücksichtslos alle Illusionen selbst zerfetzen würde. Es war eine kurze Selbsttäuschung zum 1. Mai, und alle reaktionären Gewalten gaben sich auf dem Lumpenball sozialdemokratischer Geschichtsklitterei ein kurzes Stelldichein.

Die Wirtschaftskrise wirft ihre Schatten tief ins Land. Der Hunger bohrt seine Krallen immer verderbenbringender in das vom Sturm gepeitschte Proletariat. Mit Grauen denken die Lohnsklaven an den nächsten Tag; die Unsicherheit des Einzelnen, sowie der ganzen Proletarierklasse steigert sich bis zur völligen Vernichtung. Die Kürzung der wahrhaft kärglichen Hungerration um ein Fünftel, durch den für die Profitnotwendigkeiten fällig gewordenen Marksturz wird noch als Erfolg in die Welt posaunt. Die deutsche Regierung brütete schon Wochen über ihrem neuen Angebot. Und alle Spatzen pfeifen es bereits von den Dächern, daß dieses Angebot nur ein Mittel ist, durch die sicher erwartete Ablehnung die nationalen Leidenschaften aufs neue aufzupeitschen, um der Arbeiterklasse neue Schläge, wenn irgend möglich im chloroformierten Zustande versetzen zu können. „Lohnerhöhungen" haben neuen Marksturz zur Folge", so tönt es aus dem Munde der Industriegewaltigen den vertatterten Gewerkschaftsbesitzern entgegen. „Neuer Marksturz erschüttert die Front im Westen, und stellt unsere Zukunft vollends auf das Spiel. — Wählt!" Man gibt ihnen den Rat, feiert ein großes Fest mit Musik und Paukenschlag und haltet Reden über Völkerversöhnung, Frieden, Freiheit, Demokratie.

Laßt eure Wünsche auf Papptafeln schreiben, und singt die „Internationale". Uns ist es recht. Die Hauptsache ist, daß ihr in dem Krieg um den heiligen Profit treu an unserer Seite steht. Dazu ist nötig, daß ihr die Proletarier mit Hoffnung erfüllt. — Millionen Proletarier standen so angetreten und hörten sich die Botschaft bankrotter Politikanten in kleinbürgerlicher Heldenverehrung und verderbenbringender Vertrauensseligkeit an. Jeder sollte auf seine Kosten kommen; wer sich als „Klassenkämpfer" erster Güte produzieren wolle, konnte auf Wunsch unter dem Kommando der 3. Internationale marschieren, eingereiht in „proletarische Hundertschaften".

Das Festprogramm war von auserlesenen Kräften aufgesetzt. Kautsky schrieb den Leitartikel, und ihm folgten die Prominenten der 2. Internationale. Und da man mit dem neuen Betrug der Wiedervereinigung der 2. mit der Zweieinhalb nicht vollständig zu befriedigen glaubte, mußte man zu dem „Friedenswerk", das man sich vorgenommen hat, doch so nebenbei Stellung nehmen. Für dieses Friedenswerk teilt der Spezialist Vandervelde die Arbeit ein, indem er im „Maivorwärts" verkündet:

„Die englischen Sozialisten z. B. haben die von Kennes siegreich durchgeführte Beweisführung zu vollenden, zu vervollständigen und zu propagieren, wonach es nicht nur **ungerecht ist sondern auch den wirklichen Interessen Englands zuwiderläuft**, Frankreich die Bezahlung seiner Kriegsschulden aufzwingen zu wollen, **während letzteres die volle Wiedergutmachung seiner Schäden nicht zu erlangen vermag.**

Die deutschen Sozialisten haben ihre Bemühungen fortzusetzen, um die Regierung Cuno zu veranlassen, sobald wie möglich Verhandlungen einzuleiten und ein für allemal auf Methoden zu verzichten, die aus dem Wunsch zu entspringen scheinen, **der moralischen und vertragsmäßigen Verpflichtung zu Reparationen zu entgehen.**

Die belgischen und französischen Sozialisten endlich müssen unablässig zugleich die Ungerechtigkeit und die Sinnlosigkeit einer Politik brandmarken, die, **weit davon entfernt, die Reparationen zu sichern**, sie nur noch **schwieriger** gestalten."

Gebet dem Kapitalismus, was des Kapitalismus ist und den Herren Sklaventreibern, was ihnen gebührt. Man ist hübsch bedacht auf die Interessen des Kapitalismus jeden Landes, und da jeder Kapitalismus auf Kosten der anderen, und der Kapitalismus als solcher nur noch auf Kosten des Proletariats sein Dasein fristen, seine Lebensdauer verlängern kann, ist man über die Politik in ihrer Grundtendenz natürlich vollkommen einig. Warum soll denn der proletarische Selbstmord nicht international forciert und durchgeführt werden können?

Riesige Arbeit, der Anspannung aller revolutionären Energien wird es bedürfen, um dem Proletariat, das unter dem Donner des kapitalistischen Zusammenbruches seiner Illusionen immer aufs neue beraubt, den endgültigen Anstoß zu geben, seine Geschicke wirklich selbst in die Hand zu nehmen. Die Diskreditierung der russischen Revolution und der revolutionären Erfahrungen durch die „Sowjet"regierung liefert den Menschewiki und Sozialpatrioten ungeheure Mengen Wasser auf ihre Mühlen. Es ist die Tragödie des im entscheidenden Moment ringenden Proletariats, daß die Wände der internationalen kapitalistischen Zwingburg gerade da am ersten durchstoßen wurden, wo sie wohl am schwächsten waren, wo aber jener Stoß nur den Auftakt des Triumphes der Weltrevolution bilden konnte, wenn das in den Industrieländern zusammengeballte Massenproletariat die Zeichen der Zeit frühzeitig genug zu erkennen vermochte. Im umgekehrten Falle mußte die einstige Kraft- und Lichtquelle zu einem Hemmnis, zu einem moralischen und politischen Schlag werden. Sie ist es geworden, und die Lähmung der revolutionären Initiative in Zeiten der tiefsten und tödlichen Krise im alten Europa, ist heute das A und O der Politik der 3. Internationale.

Ist jener tote Punkt überwunden, ist erst durch die Entwicklung der sich heranbildenden Bauernklasse in Rußland einerseits, und durch den grandiosen Anschauungsunterricht des kapitalistischen „Aufbaus" anderseits das Band mit der russischen Bourgeoisie zerrissen, so wird beim nächsten Anlauf auch die gewerkschaftliche und sozialdemokratische Zitadelle erschüttert und zum Zusammenbrechen verurteilt sein. Wird sich das Proletariat auf das unvergleichliche Vorbild der Pariser Kommune, der russischen Oktoberrevolution erinnern, und begreifen, daß ein Entfliehen in sozialdemokratische und neukommunistische Utopistereien nur die Qualen der Arbeiterklasse steigern und verlängern muß, und daß es trotz alledem gilt, vorwärts zu marschieren.

Das „Friedensangebot"

Die deutsche Regierung hat nun ihren Friedenswillen kundgegeben. In einer langen und von moralischer Entrüstung strotzenden Note erklärte sie:

„Die Gesamtverpflichtung Deutschlands zu finanziellen und Sachleistungen aus dem Vertrage von Versailles wird auf **dreißig Milliarden Goldmark** festgesetzt, die mit zwanzig Milliarden bis zum 1. Juli 1927, mit fünf Milliarden bis zum 1. Juli 1929 und mit fünf Milliarden bis zum 1. Juli 1931 durch **Ausgabe von Anleihen** zu normalen Bedingungen auf den internationalen Geldmärkten aufzubringen sind.

1. Die ersten zwanzig Milliarden Goldmark werden sofort zur Zeichnung aufgelegt. Die Anleihezinsen bis zum 1. Juli 1927 werden aus dem Anleiheerlös entnommen und in einem von der Reparationskommission zu beaufsichtigenden Fonds sichergestellt. Soweit die zwanzig Milliarden Goldmark bis zum 1. Juli 1927 nicht durch Anleihen aufgebracht werden können, sind sie von diesem Zeitpunkt ab mit **5 Prozent** zu verzinsen und mit **1 Prozent** zu tilgen.

2. Falls die beiden Beträge von je fünf Milliarden Goldmark bis zu den dafür vorgesehenen Terminen im Anleihewege zu normalen Bedingungen **nicht voll aufzubringen** sind, soll eine unparteiische internationale Kommission darüber entscheiden, ob, wann und wie der nicht gedeckte Rest aufzubringen ist. Die gleiche Kommission soll im Juli 1931 auch darüber entscheiden, ob, wann und wie für die Zeit vom 1. Juli 1923 ab die zunächst nicht vorgesehenen Zinsen nachträglich aufzubringen sind. Als unparteiische internationale Kommission soll gelten entweder das **Anleihekonsortium**, das die ersten 20 Milliarden Goldmark gegeben hat, oder ein dem Vorschlage des Staatssekretärs Hughes entsprechendes Komitee von **internationalen Geschäftsleuten**, in dem Deutschland gleichberechtigt vertreten ist, oder ein Schiedsgericht, bestehend aus je einem Vertreter der Reparationskommission und der deutschen Regierung sowie einem Obmann, um dessen Ernennung, falls sich die beiden anderen Mitglieder über seine Person nicht einigen, der Präsident der **Vereinigten Staaten von Amerika** gebeten werden soll.

3. Deutschland wird in Anrechnung auf seine Schuld nach den Bestimmungen der bestehenden Verträge Sachleistungen ausführen, über deren Ausmaß nähere Vereinbarungen vorbehalten bleiben."

Das heißt auf gut deutsch: Uns kann es recht sein, wenn das ausländische Kapital mehr für die Republik übrig hat, wie das deutsche Kapital selbst, und die Anleihe zeichnet. Die deutschen Kapitalisten werden sich schön hüten (siehe Dollarschatzanleihe). Das Angebot wird also abgelehnt werden, denn über den Versuch, das ausländische Kapital beim voraussichtlichen Fehlschlagen dieser „Anleihe" als Finanzkonsortium zum Kopfzerbrechen zu verurteilen, um sich selbst ins Fäustchen zu feixen, wird natürlich die ganze Welt lachen. Und die deutsche Republik hat wieder ein Mittel, das Proletariat durch seinen „Friedenswillen" zu verblöden.

Oeffentliche Versammlung

Dienstag, den 8. Mai, abds. 7 Uhr

Neukölln, Schulaula, Kaiser-Friedrichstr.

Thema:

Arbeiterregierung oder proletarische Diktatur?

Die labile Stützungsaktion

Dem Ansturm der Schwerindustrie und der Spekulation ist es geglückt, die Stützungsaktion zu untergraben. So lautet das Gejammer des auf republikanischen Patriotismus abgestellten deutschen Blätterwaldes, der bis zur KPD. reicht. 500 Millionen-Goldmark hat das Reich verpulvert, eine Bereicherung und Stärkung der Großindustrie und Banken auf Kosten des Reiches, stellt die „Rote Fahne" als Resultat der Stützungsaktion fest. Sie hat recht, sich darüber zu beklagen, denn dies Geld geht der Arbeiterregierung verloren und es schwindet damit die Möglichkeit immer mehr, das Deutsche Reich kapitalistisch wieder aufzubauen. Es wird nämlich verflucht schwer halten, von dem deutschen Kapital diesen Betrag wieder hereinzuholen. Die Macht der Arbeiterregierung hängt danach von der Großmut des deutschen Kapitals ab. Sie muß gegen das Kapital mit Kapital auftrumpfen können. Die Arbeiterregierung ist der Kampf zwischen zwei kapitalistischen Gruppen, dem Staat und dem organisierten Finanz- und Industriekapital. Deshalb fürchtet man die wachsende Kapitalskraft der Industrie. Die KPD. wächst sich so zu einer frucht- und furchtbaren Staatsstütze aus. Wir sind wirklich nicht eifersüchtig auf diese Entwicklung. Die Einheitsfront mit der SPD. ist hergestellt. Sie besteht in der Verteidigung der Republik gegen die verbrecherische Schwerindustrie, die rücksichtslos ihrer Profitsucht nachgeht und sich nicht scheut, den Dolchstoß zu vollführen. Es ist deshalb ein Dolchstoß, weil die Dummen noch nicht merken, daß das Schicksal der Ruhraktion schon längst entschieden ist. Seit der Annäherung zwischen dem englischen und französischen Kapital, also seit der Reise Loucheurs nach London, konnte kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß die englische Neutralität nur noch eine Frage der Zeit ist. Es weiß auch jedes politische Kind, daß der bisherige so „erfolgreiche" Kampf des deutschen Kapitals gegen den französischen Imperialismus nur durch diese neutrale Haltung überhaupt möglich war und daß er mit ihr fällt. Wir sagen ausdrücklich nicht steht und fällt, denn er kann auch ohne sie abgebrochen werden müssen. Da die Dummen aber noch bei der Stange gehalten werden müssen, weil das deutsche Kapital noch nicht den Weg zu Verhandlungen gefunden hat und weil diese Dummen gerade die Arbeiter sind, so tun sich die beiden Arbeiterparteien besonders hervor. Es gibt auch einige kapitalistische Gruppen, die sich ihnen anschließen. Es sind dies besonders Teile des Finanzkapitals, die sich von der Schwerindustrie betrogen fühlen, betrogen, um die Milliarden, die sie ihnen abgeknöpft hat, um damit Devisen zu kaufen und die man ihnen gutgläubig überlassen hat, weil man an die Markstabilisierung glaubte und die Verwendung der Kredite allein für Lohnzahlung auf Grund des Patriotismus gerade der industriellen Kreise in dem besetzten Gebiet für gesichert hielt. Die Gefolgschaft der betrogenen Betrüger ist aber nur vorübergehend, denn der geschäftliche Aerger wird durch die neuen Gewinne bald besänftigt werden. Die Schwerindustrie sucht auf altbewährte Methode sich durch „strategischen Rückzug" zu trösten. Das Durchhalten würde durch ein Nachlassen des starren Kurses der Mark erleichtert, die Industrie bekäme Lust, neue Aufträge, Export würde gehoben usw. Sie suchte es so hinzustellen, als ob die Reichsbank von selbst zu dieser hohen Weisheit gekommen sei und keinen Druck an der Börse durch die Industrie vorgelegen habe. Alles sei geschickte Taktik der Regierung. Dieses Idyll ist aber von dem verärgerten Reichsbankpräsidenten jäh gestört worden. Er gehört auch zu den Betrogenen. Ihm hat die Schwerindustrie seine Devisenbestände, sein Gold, seine Papiermark abgeknöpft. Er hat dies vorausgesehen und wollte von einer Stützungsaktion nichts wissen, aber gerade die Schwerindustrie hat darauf gedrängt. Der ungeheure Sturz der Mark im Januar hatte eine ungeheure Kreditknappheit hervorgerufen, die Fortführung der Produktion war dadurch gefährdet. Dazu kam noch die Besetzung durch die Franzosen. Sie drohte zu ersticken und wandte sich deshalb an die Quelle, die noch etwas zu vergeben hatte. Man drohte ganz offen, daß ein Durchhalten ohne diese Unterstützung nicht in Frage käme und zwang so das Reich, das man durch sein eigenes Verhalten in diesem Kampf mit dem französischen Kapital geführt hatte, zu einer weitgehenden Auslieferung seiner Devisenbestände und zu einer geradezu enormen Kredithilfe. Jeden Tag dauerte die Erpressung fort, jeden Tag zwang man die Reichsbank mit Devisen an der Börse einzuspringen. Je stärker sich die Absatzkrise zuspitzte, um so heftiger wurde der Ansturm. Die vom Reich gewährten Kredite wurden zur Vollführung des Dolchstoßes in ausgiebigem Maße benutzt. Der Verdienst war doppelt, billige Devisen und Zurückbezahlung in entwerteter Mark. Die Schwerindustrie befreite sich so bequem von der Schuldenlast. Die 500 Millionen Goldmark, die die Reichsbank geopfert hat, schmerzen um so mehr, als sie umsonst geopfert sind. Es ist nicht zu erwarten, daß sie dem Reich wieder zufließen. Die Schwerindustrie wird dadurch noch stärker auftrumpfen können und jede gegen sie gerichtete Politik ohne weiteres unterbinden können. Sie rüstet sich jetzt schon offen zum Uebergang in die französische Wirt-